Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall:
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr
Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 7. Donnerstag, den 9. Januar 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 8. Jan. (Tel.)

Präsident Dr. Kämpf eröffnet um 2 Uhr 20 Min. die Sitzung mit folgenden Worten: Bei Wiedereintritt in unsere Arbeit gestatte ich mir, Ihnen allen ein gesegnetes neues Jahr und einen günstigen Erfolg unserer weiteren Arbeit zu wünschen. (Bravo!)

Der Präsident gibt dann Kenntnis von Danktelegrammen des Prinzregenten Ludwig, der bayerischen Kammerpräsidenten und des Ministerpräsidenten Frhrn. v. Hertling anläßlich der Trauerkundgebung des Reichstags beim Tode des Prinzregenten Luitpold. Der Präsident fährt fort:

Am 30. Dezember v. Js. ist der Herr Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, v. Kiderlen-Wächter (die Mitglieder erheben sich), welcher 2½ Jahre hindurch unter schwierigsten Verhältnissen das Auswärtige Amt geleitet und dem Vaterland große Dienste geleistet hat, nach kurzem Krankenlager gestorben. Ich habe der Schwester des Entschlafenen, Freifrau v. Gemmingen, das herzliche Beileid des Reichstages übermittelt und an der Bahre des Entschlafenen einen Kranz niederlegen lassen. Freifrau v. Gemmingen hat mir ihren Dank ausgesprochen. Sie haben sich zum Andenken an den Verstorbenen von Ihren Sitzen erhoben. Ich danke Ihnen herzlichst.

Nach weiteren geschäftlichen Mitteilungen tritt das Haus in die Tagesordnung ein.

Die Genehmigung zur Einleitung einer Privatklage gegen den Abg. Hestermann (Wild) wird nicht erteilt.

Der Wagenmangel.

Es folgt die Interpellation der Sozialdemokraten über den Wagenmangel im Ruhrgebiet.

Abg. **König** (Soz.): Die vorübergehenden Klagen über den Wagenmangel in den Industriegegenden sind zu einer dauernden Erscheinung geworden. Wir haben es mit einer Kalamität zu tun, die geradezu eine deutsche Frage geworden ist. Das Reichseisenbahnamt hat die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Eisenbahnverwaltungen genügend gerüstet sind, den Bedürfnissen der Industrie zu genügen. Auch in Schlesien macht sich ein Mangel fühlbar. Selbst im Jahre 1908 während der wirtschaftlichen Depression genügte die Wagenstellung nicht. (Hört, hört!) Die Arbeiterschaft leidet unter der Kalamität außerordentlich schwer, da die Arbeitsschichten im Bergbau eingeschränkt werden müssen. Der gesamte Ausfall von Schichten wegen des Wagenmangels bedeutet einen Lohnverlust von 672 000 Mark; auch die staatlichen Zechen sind davon nicht ausgeschlossen. Der tatsächliche Schaden dürfte sich auf Millionen belaufen. Wie steht es mit dem Gerücht, daß die Regierung für eventuelle politische Komplikationen Wagen zurückhält. Der Ausbau der Wasserstraßen und die Kanalisierung der Städtebahnen sind Dinge, die Abhilfe schaffen können.

Präsident des Reichseisenbahnamts Dr. Wackerzapp: Die Wagennot und die wirtschaftliche Schädigung ist in erster Linie preußische Landesangelegenheit. (Sehr wahr!) Auf Einzelheiten kann deshalb hier nicht eingegangen werden. Die Gestellung von Wagen ist in den letzten Monaten des vergangenen Jahres erheblich besser geworden als vordem. Daß diese aber immer noch nicht ausreicht, liegt in der Verkehrsentwicklung. Die Kalamität wurde dadurch verschärft, daß sich die Verkehrssteigerung nicht auf dem ganzen Gebiet, sondern sprungweise in einzelnen Revieren zeigte. Selbst die Industriellen haben diese Zunahme des Verkehrs nicht vorhersehen können. Ein Vorwurf kann daher der Verwaltung, die die Verkehrsmittel dauernd ausbaut, nicht gemacht werden. Aus allem ergibt sich, daß die preußische Eisenbahnverwaltung mit Ernst bemüht ist, für die Zukunft Abhilfe zu schaffen.

Auf Antrag des Abg. Haase-Königsberg (Soz.) findet

Besprechung der Interpellation

statt.

Abg. Dr. **Bell** (Ztr.): Die Frage des Wagenmangels ist derart eingehend behandelt worden, daß Neues tatsächlich nicht vorzubringen ist. Bei den Konferenzen an Ort und Stelle sollten auch die Kleingewerbetreibenden, Beamten und Arbeiter gehört werden. Daß eine unvorhergesehene Verkehrssteigerung die Ursache der Verkehrsstockung sei, kann als richtig nicht anerkannt werden. Vorhersehbar war die Verkehrssteigerung wohl. Die Ausgestaltung der Verkehrsmittel läßt zu wünschen übrig, namentlich hinsichtlich der Vermehrung des Fuhrparks und des Personals. Zu fordern ist die vollständige Trennung des Güter- und Personenverkehrs. Mögen wir in Zukunft von solchen Unzuträglichkeiten verschont bleiben und mag die Verwaltung die Zeichen des Verkehrs stets verstehen. (Beifall.)

Abg. **Schwabach** (Nl.): Auch die Betriebssicherheit hätte in die Interpellation einbezogen werden müssen. Unser Eisenbahnmaterial ist vielfach veraltet. Bayern ist hinsichtlich der Schaffung größerer Güterwagen weit vor Preußen voraus. Auch im Interesse der eigenen Wirtschaftlichkeit hätte die preußische Eisenbahnverwaltung rechtzeitig für den Ausbau des Wagenparks sorgen müssen. Der rein fiskalische Standpunkt darf in Verkehrsfragen nicht hervorgekehrt werden. Sollte die Verwaltung aus militärischen Gründen Wagen reserviert haben, so vermögen wir ihr einen Vorwurf daraus nicht zu machen. (Bravo!)

Abg. Graf v. **Kanitz** (Kons.): Wir vermögen uns nicht den allgemeinen Erörterungen anzuschließen, da das Thema im Abgeordnetenhaus genügend erörtert worden ist.

Abg. **Dove** (Fortschr. Vpt.): Besser könnte der Eisenbahnminister nicht verteidigt werden, als es durch den Präsidenten des Reichseisenbahnamtes geschehen ist. Nach seiner Meinung ist nur der niederträchtige Verkehr an allem schuld. Das ist allerdings richtig, denn ohne den Verkehr wäre die Kalamität nicht eingetreten. (Heiterkeit.)

Weiterberatung Donnerstag 1 Uhr; außerdem Wahlprüfungen, kleine Vorlagen, Novelle zum Handelsgesetzbuch (Konkurrenzklausel). Schluß ¼7 Uhr.

Preußischer Landtag.

Im preußischen Abgeordnetenhause wurde in dessen erster Sitzung nach den Weihnachtsferien am Mittwoch der Etat für 1913 eingebracht, der in Einnahme und Ausgabe mit 4496 Mark balanziert, ohne daß eine Anleihe nötig wäre. Finanzminister Lentze hielt eine längere Etatsrede, in der er die Zukunftsaussichten der preußischen Finanzen als günstig bezeichnete. Für 1912 rechnet man mit einem Ueberschuß von 19 Millionen Mark. Freilich kann die Regierung auf keine der bisherigen Einnahmequellen verzichten, auch auf die Steuerzuschläge nicht. Dafür sind aber auch reichliche Erhöhungen der Löhne der staatlichen Arbeiter erfolgt. Namentlich für die Landwirtschaft, die kein gutes Jahr hinter sich hat, sollen größere Aufwendungen gemacht werden als bisher. Der Minister erwartet eine baldige Beilegung der Balkankrisis, von der er sich großen Gewinn für den deutschen Handel und Wandel versprach. Die Defizitwirtschaft solle in Zukunft ganz aus dem preußischen Staatshaushalt verbannt worden. Mit der ersten Lesung des Etats wird am Sonnabend begonnen.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser wohnte am Mittwoch dem Scharfschießen einer Abteilung des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments in der Gegend von Falkenrehde bei.

Die Beisetzung des Generalfeldmarschalls Grafen von Schlieffen fand am Mittwoch in Berlin in Gegenwart des Kaisers und der Prinzen Leopold, Eitel Friedrich, August Wilhelm und Oskar statt. Ferner waren Vertreter der Könige von Sachsen und Württemberg, des Prinzregenten Ludwig, des Großherzogs von Baden, des Kaisers von Oesterreich, des Königs von England erschienen, außerdem General Graf Zeppelin, Generalstabschef von Moltke, der Nachfolger von Schlieffens, Generalfeldmarschall von der Goltz, Großadmiral Tirpitz u. a. Der Kaiser legte einen Kranz aus Lorbeer mit weißen Rosen am Sarge des Entschlafenen nieder. Nach der Trauerfeier in der Kirche des Invalidenhauses wurde der Sarg nach dem Invalidenkirchhof übergeführt, wo er unter dem üblichen Salut in der Gruft versenkt wurde.

Die Ausländerfrage an unseren Universitäten beruht auf der eigenartigen Behandlung der russischen Juden durch die Regierung des Zarenreiches. Die russischen Juden suchen vor allem deshalb die deutschen Universitäten auf, weil die russischen Gesetze ihnen den Besuch der russischen Universitäten verbieten, ihnen aber die ärztliche Praxis erlauben, wenn sie in Deutschland ihre staatliche Prüfung abgelegt haben. Es wurde angesichts dieser Verhältnisse in den Besprechungen der medizinischen Universitätsprofessorei, die soeben in Halle a. S. stattfanden, laut „Tägl. Rundschau" als angezeigt erachtet, mit den russischen Behörden in dieser Frage in Verhandlungen zu treten, um sie zu einer Aenderung ihrer Praxis anzuregen, da bei der geringen Anzahl von Aerzten in Rußland man doch ohne die jüdischen Aerzte nicht auskommen könne und andererseits in Zukunft an den deutschen Universitäten strengere Maßregeln Platz greifen müßten, welche die Zulassung der russischen Studierenden zu den klinischen Uebungen von der Ablegung einer dem deutschen Physikum gleichstehenden Prüfung an einer russischen Hochschule abhängig machen.

Eine Begünstigung der Konsumvereine durch die Eisenbahnverwaltung soll nach einem neuen Erlaß des preußischen Eisenbahnministers vermieden werden; es soll aber nicht verhindert werden, daß die Eisenbahner ihre wirtschaftlichen Bedürfnisse in angemessener Form auch durch Konsumvereine decken, wenn der Einkauf durch örtliche Entfernung sehr erschwert ist oder wenn dauernd unverhältnismäßige Teuerung besteht.

Staatssekretär v. Jagow, dem es schwer fällt, das geliebte Rom, in dem jetzt sommerliche Lüfte wehen, mit dem nordischen Winter zu vertauschen, sagte einem Vertreter des „Tag": Programmatische Aeußerungen dürfen Sie nicht von mir erwarten. Der Staatssekretär des Aeußeren hat überhaupt kein Programm aufzustellen, und dann ist es Unsinn, ein Programm zu entwerfen, wo sich unabhängig von uns Konstellationen ergeben können, die ganz neue Wege vorschreiben. Ich halte nichts von politischen Programmen, ich halte auch nichts von Aeußerungen über das, was werden soll oder kann. Ich glaube, in Rom mit dem Prinzip der stillen Arbeit nicht schlecht gefahren zu sein, und werde an diesem Prinzip auch in Berlin festhalten.

Die Lebensmittelteuerung ist bei der jüngsten Festsetzung des Beköstigungsgeldes für die Mannschaften der Armee dadurch zum Ausdruck gekommen, daß in 243 von 249 Garnisonorten das tägliche Beköstigungsgeld für die Gemeinen um 1 bis 9 Pfg. heraufgesetzt worden ist, wobei überraschenderweise die Erhöhungen im Osten durchweg erheblicher waren als im Westen des Reiches, was dadurch zu erklären ist, daß das Beköstigungsgeld im Westen von vornherein höher war als im Osten. Die Heeresverwaltung steht demnach auf dem Standpunkt, daß die Preisverhältnisse in den einzelnen Provinzen sich in den letzten Jahren ziemlich ausgeglichen haben.

Italien.

Die Sorge des Papstes. Ein Telegramm aus Rom meldet, daß der Papst eine Note an den deutschen Gesandten in London gerichtet habe, mit der Bitte, sie auf der Botschafterkonferenz zur Verlesung zu bringen. In der Note bittet der Papst, daß bei irgendwelchen Beschlüssen in der orientalischen Frage Palästina entweder von der türkischen Oberhoheit befreit werde, oder die Mächte für die dauernde Heilighaltung der geweihten Plätze und die Sicherheit der christlichen Pilger Garantien schaffen.

Dänemark.

Das dänische Königspaar, das seit dem am 15. Mai 1912 in Hamburg erfolgten tragischen Tode des Königs Friedrich auf dem Thron in Kopenhagen sitzt, wird in den nächsten Tagen zu seinem Antrittsbesuch in Berlin erwartet. Bisher hat König Christian mit seiner Gemahlin nur dem schwedischen Königshofe einen Besuch abgestattet. Von Berlin wird sich das Königspaar nach Paris und London begeben, obwohl König Georg, der bereits seit dem 6. Mai 1910 regiert, noch keine Antrittsbesuche gemacht hat. Sobald jedoch die Balkankrisis beigelegt ist, wird das englische Königspaar die europäischen Höfe besuchen.

Rußland.

Der russische Thronfolger Alexei ist nach Pariser Meldungen tatsächlich an der Riviera eingetroffen und hat im Hotel von St. Martin Wohnung genommen. Der kranke Prinz wird täglich ausgeführt. Das amtliche französische Telegraphenbureau erklärt jedoch, daß der Großfürst-Thronfolger weder in Mentone noch in St. Martin sei.

England.

Prinz Albert von Wales als Seekadett. Englands künftiger König, der jüngst seine Prüfung als Seekadett bestanden hat, wird demnächst eine Weltreise antreten, nachdem er den vorigen Sommer in Paris zugebracht hat. Dieser Aufenthalt scheint dem Prinzen aber wenig förderlich gewesen zu sein; denn bei Ablegung der Offiziersprüfung nahmen die Leistungen des englischen Thronfolgers unter 65 Prüflingen erst die 64, also die vorletzte Stelle ein.

Englands Marine-Etat. Im Finanzjahr 1913 wird der Marineetat die Höhe von nahezu einer Milliarde Mark erreichen. Dies bedeutet gegenüber dem Vorjahr ein Anschwellen um 80—100 Millionen Mark. Die Ursachen der Erhöhung sind teils in der jüngst erfolgten höheren Besoldung für die Offiziere und Mannschaften, zum größten Teile aber in den vermehrten Kosten des Schiffbaues zu suchen. Die Ausgaben für den Bau eines Kriegsschiffes sind während der beiden letzten Jahre um mehr als 30 v. H. gestiegen, namentlich sind die Preise für Kanonen, für Torpedos und für Panzerplatten in die Höhe gegangen. Es mag in diesem Zusammenhange darauf hingewiesen werden, daß in dem Zeitraume von 1880 bis 1913 die jährliche Aufstellung für die englische Marine von ungefähr 200 Millionen auf eine Milliarde angewachsen ist, sich also nahezu verfünffacht hat.

Portugal.

Ein bemerkenswertes Programm hat der neue portugiesische Ministerpräsident Antonio Jose d'Almeida entwickelt: Disziplin in der Armee, Toleranz im bürgerlichen Leben und Verbesserung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage. Diese drei Dinge tuen der Republik aber auch bitter not, wenn das Land nicht aus dem Regen in die Traufe kommen soll.

Vereinigte Staaten.

Eine erhebliche Erleichterung der Verzollung bei der Einfuhr nach Nordamerika tritt dadurch ein, daß künftig von einem Nachweis der Produktionskosten abgesehen wird. Durch die Angabe dieser Kosten mußten die Fabrikanten ihre Fabrikgeheimnisse den amerikanischen Zollbehörden anvertrauen. Nur in einigen besonderen Fällen bleibt der bisherige Verzollungsmodus bestehen, doch brauchen dann die Kosten erst nach erfolgter Einfuhr angegeben zu werden.

Japan.

Eine Reise des Mikado nach Europa, die aus Tokio als bevorstehend gemeldet wurde, dürfte so bald noch nicht stattfinden, da der neue Kaiser erst im Jahre 1914 gekrönt wird. Vor der Krönung aber ist eine längere Auslandsreise des Kaisers Yoshihito nicht zu erwarten, obwohl dieser wiederholt den Wunsch ausgesprochen hat, Europa aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Wahrscheinlich ist es, daß dem Wunsch des Mikado später einmal Erfüllung werden wird, wie denn auch der jetzige Herrscher im Lande der aufgehenden Sonne mit manchen alten Bräuchen gebrochen hat. Yoshihito wäre der erste Mikado, der sein Land verließe; allerdings hat er als Kronprinz bereits einmal Korea besucht. Von den asiatischen Herrschern haben, abgesehen von den indischen Fürsten, bisher nur der verstorbene Schah von Persien und der ebenfalls verstorbene König Chulalongkorn von Siam Europa besucht.

China.

Die Gärung in China glimmt noch fort wie Funken unter der Asche; vielleicht würde die Zukunft der jungen Republik nicht so gefahrdrohend sein, wenn sie sich nicht fortwährend in Geldnot befände. Gerade der ständige Mangel an barer Münze hat im vergangenen Jahre wiederholt blutige Unruhen hervorgerufen; auch die jüngste Meuterei in dem aus dem russisch-japanischen Kriege bekannten Lügennest Tschifu, das nicht weit nördlich von unserem Schutzgebiet Kiautschou liegt, war nur ein Glied in der langen Kette der Ausschreitungen von Soldaten, die sich für die nicht gezahlte Löhnung durch Raub und Plünderung schadlos halten wollten. Derartige Vorgänge wie in Tschifu, wo über 30 Zivilisten unter den Kugeln der Meuterer bluteten und der General Jin schwer verwundet wurde, sind nicht dazu angetan, Sympathien für die Republik zu gewinnen und lassen es andererseits auch begreiflich erscheinen, daß die Mächte noch immer mit der Anerkennung der Republik zögern.

Die Beilegung des Balkanwirrwarrs

haben die Großmächte in die Hand genommen, ohne daß sie bisher von der Türkei oder den Balkanverbündeten um ihre Vermittelung ersucht worden wären. Die Kriegführenden betrachten es offenbar auch als eine Beeinträchtigung ihres Ansehens, sich

von den Mächten den Frieden diktieren zu lassen, und wollen versuchen, unter der Hand einig zu werden. Tatsache ist jedenfalls, daß nach der Vertagung der Londoner Konferenzverhandlungen eifrige Besprechungen zwischen Türken und Bulgaren stattfinden, und daß diese Besprechungen erfolgreich zu verlaufen, scheinen.

Auf Einladung des bulgarischen Höchstkommandierenden Generals Sawoff waren nach einer Konstantinopeler Meldung der „Köln. Ztg." der türkische Kriegsminister Nasim Pascha sowie der Minister des Auswärtigen Noradunghian in das bulgarische Hauptquartier vor Tschataldscha gekommen, wo sie mit Sawoff eine lange Unterredung hatten. Das Ergebnis dieser Unterredung wurde in einem sofort nach der Rückkehr der beiden Abgesandten einberufenen Ministerrat zu Konstantinopel besprochen. — Türken wie Bulgaren bestreiten zwar, daß es sich bei dieser Zusammenkunft um die Frage des Friedensschlusses gehandelt habe, man zweifelt jedoch nirgends daran, daß gerade diese Frage den Gegenstand der Erörterung bildete.

Die Botschafter der Großmächte in London hatten dort mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Grey eine Konferenz, in welcher die Frage der Vermittelung der Mächte zwischen der Türkei und dem Balkanbund besprochen wurde. Auch in London neigt man der Meinung zu, daß die Kriegführenden der Vermittelungsaktion der Mächte zuvorkommen und unabhängig von Friedenskonferenz und Botschafterreunion eine Vereinbarung treffen werden. In London erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß zwischen Schükri Pascha, dem Festungskommandanten von Adrianopel, und dem Kommandanten der bulgarischen Belagerungsarmee bereits Unterhandlungen wegen Uebergabe der Stadt eingeleitet wurden.

Der Wortlaut der Note, die den türkischen Friedensdelegierten in London überreicht werden soll, ist von der dortigen Botschafterreunion bereits festgestellt worden. Es wird darin betont, daß die Großmächte ein Wiederaufflackern des Balkankrieges nicht zugeben werden. Der Wortlaut der von den Großmächten der türkischen Regierung in Konstantinopel zugedachten Note ist dagegen noch nicht festgelegt worden, es besteht noch nicht volles Einvernehmen, so daß auch noch nicht gesagt werden kann, an welchem Tage diese Note überreicht werden wird.

Der Vermittelungsvorschlag der Mächte an die türkische Regierung besagt nach einer Pariser Meldung, daß auf dem durch Schleifung der Festungswerke von Adrianopel frei werdenden Grund und Boden ein neuer Stadtteil entstehen soll. Die Kosten für die Durchführung des Planes sollen von der Türkei und von Bulgarien zu gleichen Teilen gedeckt werden.

Metz-Adrianopel.

Der einzige wirkliche Streitpunkt, der während der Londoner Friedenskonferenz bestanden hatte, betraf bekanntlich den Besitz der Festung Adrianopel. Die Türken wollten alles Gebiet westlich von dieser Stadt an die Staaten des Balkanbundes abtreten, während die letzteren gerade auf den Gewinn des wichtigen Platzes hielten. Der Fall erinnert an die Friedensverhandlungen zwischen Deutschland Frankreich im Jahre 1871; wir verlangten damals von unseren Nachbarn Metz und Belfort. Die Franzosen wollten keine von beiden Festungen herausrücken, gaben aber schließlich bezüglich Metz nach, während Deutschland seinen Anspruch auf Belfort fallen ließ. Heute hat die Türkei ihren siegreichen Gegnern schon Saloniki belassen, das sie erst behalten wollte, und sie erwartet nun von diesen ein Entgegenkommen wegen Adrianopels. Die Bulgaren, denen die Stadt nach dem Friedensschluß zufallen würde, zeigen bis zur Stunde freilich keine Neigung, von diesem Posten abzusehen.

Muß die Besitzfrage der Hadriansstadt einen Zankapfel bilden, der notwendigerweise von neuem zum Kriege führen wird? Davon kann keine Rede sein und ebenso wenig davon, daß Bulgarien die Festung für die Zukunft aus militärischen Gründen nicht entbehren kann. Mag man über die Türkei trotz ihrer fragwürdigen Kriegsleistungen heute noch so optimistisch denken, davon kann doch jedermann überzeugt sein, daß sie keinen neuen Angriffskrieg nach Westen hin im Sinne hat. Sie darf froh sein, wenn ihr Konstantinopel noch eine Reihe von Jahren bleibt, und wenn sie in Kleinasien ein neues und lebensfähiges Staatswesen aufbauen kann. Ob das der Fall sein wird, ist mit Bestimmtheit nicht zu sagen; leicht möglich ist es sogar, daß der innere Parteihaber den Zusammenbruch noch schneller verwirklicht, als er von außen her erwartet werden könnte. Darum ist der Besitz von Adrianopel für Bulgarien keine Notwendigkeit.

Die Stadt kann bei der tiefen Gesunkenheit des muselmännischen Reiches in türkischen Händen keine Ausfalls-, sondern nur noch eine Verteidigungsstellung gegen plötzliche Ueberraschungen bilden, und diese Ueberraschungen sind bei der Siegesstimmung unter den Balkanvölkern recht leicht möglich Der Wunsch, die Türken ganz aus Europa herauszudrängen, findet sich in der ganzen Balkanpresse und wird sich nicht mehr unterdrücken lassen. Hätten die Bulgaren Adrianopel, so könnten sie, auf diese Stellung gestützt, die bisher nicht eroberte Tschataldscha-Linie schnell über den Haufen rennen und wären damit eines schönen Tages Herren von Konstantinopel. Diese leichte Möglichkeit begründet den Protest der Türkei gegen die Abtretung der Festung, aus der sie, wenn sie dieselbe behalten sollten, allerdings wohl kaum eine unbezwingliche Stellung machen würden. Während des ganzen Krieges mit Italien haben sie unterlassen, ihre Schwächen auszubessern, und wer von der Zukunft noch viel erwartet, der überschätzt wohl die Reformkraft des Islam bei weitem. So könnte Adrianopel getrost dem Sultan bleiben, bis dessen Residenz in Konstantinopel einmal von selbst endet.

Bei Metz lag 1871 die Sache anders. Hätten wir die Moselfeste bei Frankreich gelassen, die unseren Nachbarn eine Angriffs-Position sondergleichen bot, so würden wir wahrscheinlich bereits einen neuen Waffengang gehabt haben. Im Interesse des Friedens, nicht in dem neuer militärischer Operationen, so sagten damals Bismarck und Moltke, haben wir auf die Einverleibung von Metz bestehen müssen. Bei der in Paris leicht möglichen Anfachung eines Revanchesturmes wird jeder schwache Punkt an Deutschlands Grenze neuer Zündstoff für das Kriegsfeuer sein, weil er einem Siege größere Wahrscheinlichkeit gibt. Dieser Hinweis hat sich vollinhaltlich bewahrheitet; die Franzosen wissen, wie stark wir sind. Diese Erkenntnis, nicht die gesteigerte Friedensliebe, hat den Degen in der Scheide ruhen lassen.

Es wäre praktisch das beste, wenn mit der ganzen Türkenherrschaft in ganz Europa aufgeräumt würde, denn, wie schon oben angedeutet, allzulange dauert es bis dahin doch nicht mehr. Aber nachdem in den letzten Monaten mehr als einmal der Krieg in nächster Nähe gestanden hat, ist es zweifellos, daß die Aufrollung der Konstantinopeler Frage schon jetzt den Weltbrand entfachen würde. Wissen wir doch gar nicht, ob dem Ruhen der Waffen zwischen Türken und Bulgaren folgen werden, denn die ersteren halten an ihren Kompensationsforderungen mit einer Deutlichkeit fest, die nichts zu wünschen übrig läßt.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** den 9. Januar 1913.

** **(Westfälisches Pfandbriefamt.)** Der Vorstand des Verbandes Westfäl. Haus- und Grundbesitzervereine mit dem Vorort Münster macht den Zweigvereinen folgende interessante Mitteilung: Die Errichtung eines Westfäl. Pfandbriefamtes für städtische Hausgrundstücke ist bei der jüngsten Tagung des Westf. Provinzialausschusses zur Beratung gekommen. Die Beschlußfassung wurde vorbehalten, bis vom Landeshauptmann ein Satzungsentwurf vorberaten ist. Die Errichtung scheint danach nicht aussichtslos zu sein.

** **(Falsche Zweimarkstücke)** sind seit einigen Tagen wieder aufgetaucht. Sie zeigen eine plumpe Prägung und fühlen sich fettig an. Die Masse besteht aus Zink und Blei; die Stücke fielen auch deshalb wegen ihrer Leichtigkeit auf. Ein Münzzeichen ist nicht vorhanden.

** **(Die Prov.-Feuersozietät)** hatte im Geschäftsjahre 1911-12 eine Einnahme von 7 824 202,86 Mk., eine Ausgabe von 7 868 338,11 Mark. Durch den Fehlbetrag von 44 135,25 Mark vermindert sich der Sicherheitsfonds auf 12 059 622,42 Mark. Der Versicherungsbestand betrug am 30. Juni 1912 = 3 660 173 320 Mark, der Beitrag hierfür 5 324 259 Mark. Der Zuwachs des Versicherungsbestandes beziffert sich auf 217 030 770 Mark, gegen 176 322 160 Mark des Vorjahres. Ein Blick auf die Entwickelung der Sozietät in den letzten 20 Jahren zeigt, daß sie im Jahre 1893 = 1 506 501 150 Mark, 1902 erst 2 185 986 750 Mark Werte versicherte. Der Höchstbestand an Versicherungswerten findet sich im Landkreise Recklinghausen mit 133 Millionen Mk. Es folgen der Landkreis Dortmuid mit 113 Millionen, Münster Stadt mit 105 Millionen und der Kreis Siegen mit 103 Millionen. Für 2647 Brand-, Blitz- und Explosionsschäden waren 4 657 327,12 Mark zu vergüten, darunter der Brand des SchlossesAnhalt mit 128 136 Mark und der Ortsbrand in Hohenwepel, Amt Warburg, mit 92 522 Mark. Zur Förderung des Löschwesens wurden 50 488,89 Mark verausgabt. Die Sozietät bedurfte zur Bewältigung ihrer Arbeiten eines Beamtenpersonals von 104 Köpfen, während die Lokalverwaltung von 318 Bürgermeistern und Amtmännern und die der Mobilarversicherung von 476 Geschäftsführern besorgt wurde. Taxatoren sind angestellt 1124. — Der Feuerwehr-Unfallhilfskasse gehörten 673 Feuerwehren mit 34911 Mitgliedern an. Für 144 Unfälle waren 15 720,60 Mark zu zahlen.

** **(Freiw. Sanitätskolonne vom roten Kreuz.)** In der gestrigen Versammlung wurde vom Vorsitzenden der Jahresbericht für 1912 zur Verlesung gebracht. Danach ist auch das verflossene Vereinsjahr ein arbeitsreiches gewesen. Der Jahresbericht wird in nächster Zeit in dieser Zeitung veröffentlicht werden. Dem Vorsitzenden wurde für 9jährige vorwurfsfreie Dienstzeit die Auszeichnungsborte verliehen. Der Geburtstag S. Maj. des Kaisers soll am 25. d. M. in der gewohnten Weise begangen werden.

** **(Populär-wissenschaftlicher Vortrag.)** Auf den heutigen Vortrag im Saale des Hotel Ostermann sei auch an dieser Stelle nochmals aufmerksam gemacht. Bekanntlich spricht hier Prof. Dr. Schubring über Hohenstaufenburgen in Süditalien. Der Vortrag, der durch eine größere Anzahl Lichtbilder illustriert wird, dürfte viel des Interessanten und Belehrenden bieten, sodaß ein Besuch desselben nur empfohlen werden kann. Wie immer, beginnt der Vortrag pünktlich 8¼ Uhr.

** **(Volksbibliothek.)** Im verflossenen Jahre 1912 hat sich unsere Volksbibliothek überaus günstig entwickelt. Der Bücherbestand ist von 2482 auf 3097, also um 615 Bände oder fast 25 Prozent gestiegen. Davon sind allein 500 Bände bei der Auflösung der Kreisbibliothek Hörde unserer Bibliothek überwiesen, 91 Bände sind neuangeschafft, 24 von verschiedenen Bürgern, dem Magistrat usw. geschenkt. 447 Personen haben die Bibliothek benutzt, darunter 84 Arbeiter, 286 Erwachsene und 63 Jugendliche. Die meisten Leser (426) stammten aus der Stadt selbst, 29 aus der Umgegend. Gelesen sind nicht weniger als 9588 Bände, d. h. 1629 mehr als im Vorjahr. In den Monaten März, November und Januar stieg die Ausleihziffer über 1000, zweimal betrug die Monatsziffer 900—1000, viermal 800—900. Im Dezember stieg die Tagesziffer zweimal über 80. Seit der Eröffnung der Volksbibliothek (28. Febr. 1906) sind bis 31. Dez. 1912 49293 Bände zur Ausgabe gelangt, sodaß bald die 50 000 überschritten wird. Der 1. Nachtragskatalog (24 Seiten) ist im Laufe des Jahres erschienen und unentgeltlich in der Volksbibliothek zu haben, der gedruckte Hauptkatalog (2. Aufl.) kostet 50 Pfg. Unsere Mitbürger bitten wir, auch fernerhin die Bibliothek fleißig zu benutzen. Zuwendungen geeigneter, d. h. weder politisch noch konfessionell oder sittlich anstößiger Bücher werden gern entgegengenommen.

** **(Der M.-G.-V. Sängerbund),** der früher in unserer Stadt unter den Männer-Gesangvereinen mit an erster Stelle rangierte, dann aber „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe" allmählich in einen leichten Dornröschen-Schlaf verfiel, ist seit etwa Jahresfrist zu neuem Leben erwacht und eifrig bestrebt, seinem alten guten Namen neuen Glang zu verleihen. Schon im letzten Jahre trat er am „Freischütz" mit einem Konzert an die Oeffentlichkeit, das bei zahlreichen Besuchern allgemeinen Beifall fand und zeigte, daß auch der Verein in seiner neueren Zusammensetzung eine Pflegestätte der edlen Sangeskunst ist. Welche Fortschritte der Verein inzwischen wieder gemacht hat, davon sich zu überzeugen, wird man am 2. Ostertage Gelegenheit haben, da derselbe an diesem Tage am „Freischütz" wiederum ein Konzert geben will und zwar unter Mitwirkung des 30 Mann starken, bewährten städtischen Orchesters aus Witten. Außerdem ist der Verein bemüht, für das Konzert eine namhafte Sängerin zu gewinnen, so daß den Konzertbesuchern ein abwechslungsreiches Programm geboten werden kann.

** **(Bessere Anstellungsaussichten für Eisenbahnunterbeamte.)** Es schweben Erwägungen, um die Ungleichheiten der Anstellungsaussichten bei Eisenbahnunterbeamten in den verschiedenen Direktionsbezirken zu beseitigen. Es wird geplant, durch Zusammenschluß einzelner Direktionsbezirke zu größeren Anstellungsbezirken einen Ausgleich zu schaffen.

** **Westhofen,** 8. Jan (Kriegerverein.) In der Generalversammlung des Kriegervereins wurden die Kameraden Heinrich Schweitzer und Friedrich Kogelheide als Deputierte für die Vorstandssitzungen des Kreiskriegerverbandes gewählt. Die Geburtstagsfeier des Kaisers soll am 25. Jan. stattfinden. Auf Anregung des Vorsitzenden wurde eine größere Festlichkeit anläßlich des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers in Aussicht genommen. Der Vorstand wurde beauftragt, mit den Vorständen sämtlicher Vereine in Verbindung zu treten, um eine allgemeine Feier zu ermöglichen. Dem Verein gehören jetzt ein Ehrenmitglied und 186 Mitglieder an, unter diesen befinden sich 24 Veteranen.

Westfalen und Rheinland

* **Langschede** (Ruhr), 8. Jan. (Ein tödlicher Unglücksfall) ereignete sich gestern nachmittag in der Blechwaren-Abteilung der Langscheder Walzwerk und Verzinkereien A.-G. Der Maschinist an der Sauerstoffmaschine, Richard Weber, wollte mit einem Mitarbeiter ein Rohr biegen. Um den Weg nach der Schlosserei zu sparen, versuchten sie dies an einem im Hof stehenden Wagen, kamen dabei jedoch mit dem ziemlich langen Rohr an die Freileitung von nur 110 Volt Drehstrom und blieben daran hängen. Der in der Nähe tätige Schlossermeister schlug sofort mit einer Latte das Rohr herunter, worauf beide zur Erde fielen. Während sich der eine sehr schnell wieder erholte, blieben die Wiederbelebungsversuche an W. leider erfolglos.

* **Wanne,** 8. Jan. (Der Milchkrieg.) Seit langem steht Wanne im Zeichen des Milchkrieges. Den Konsumenten ist es gelungen, am 1. Januar einen auswärtigen Milchhändler zu gewinnen, der einwandfreie Milch zum Preise von 20 Pfg. fürs Liter liefert. Diesem und den Konsumenten will man nun übel mitspielen. An dem Händler hat man sich gerächt, indem man heimlicher Weise einen Teil seiner Milch durch Zusetzung von Petroleum ungenießbar gemacht hat und einige Milchkannen mit Inhalt entwendete. Dem Ausgang der Angelegenheit sieht man am Orte mit Spannung entgegen.

* **Essen,** 8. Jan. (Vier Kinder verbrannt.) In der Gemeinde Langenberg waren vier Kinder von ihren Eltern in der verschlossenen Wohnung allein zurückgelassen worden. Es entstand ein Stubenbrand. Zwei Kinder kamen in den Flammen um, die beiden anderen wurden lebensgefährlich verletzt.

* **Barmen,** 8. Jan. (Ein unehrlicher Vormund.) Der städtische Bureauassistent Paul Lane war im August vorigen Jahres nach Unterschlagung von 13 000 Mark Mündelgeldern geflohen. Der unehrliche Vormund ist jetzt der Kölner Polizei in die Hände gefallen.

* **Derne,** 8. Jan. (Ein schwerer Junge) wurde hier in der Person des Schneidergesellen B. Pelster festgenommen. Bei der Visitation fand man außer vielen Pfandscheinen, auf die Uhren und Kleider versetzt waren, zwei Sparkassenbücher über Einlagen von insgesamt 4000 und etliche Mark, die augenscheinlich gestohlen waren. P. wollte die Bücher in Burgsteinfurt in einem Straßengraben „gefunden" haben. Durch Nachfrage wurde jedoch bald festgestellt, daß die Bücher bei einem vor einer Woche in Ochtrup, Bezirk Münster, verübten Einbruch aus einer Villa geraubt waren. Zu derselben Zeit war dort ein Straßenraub verübt worden, wobei der Geschädigte 600 Mark eingebüßt hatte. Die Beschreibung des Täters paßt auf Pelster. Er bequemte sich denn auch nach längerem Leugnen zu einem Geständnis. P. hat sich vom 9. bis 21. Lebensjahre in einer Erziehungsanstalt befunden und steht jetzt im 25. Lebensjahre.

* **Solingen,** 8. Jan. (Waffen für die preußische Armee.) Verschiedene größere Betriebe haben Aufträge in preußischen Seitengewehren erhalten. Es handelt sich um größere Kommissionen, deren Erledigung bis in den Monat März dauern wird. Zur Abnahme bezw. Prüfung der Waffen ist gegenwärtig ein Oberleutnant des 63. Infanterie-Regiments mit einem Kommando von neun Mann in Solingen.

* **Trier,** 8. Jan. (Automobilunglück.) Das Automobil des Mehlhändlers Keiffer aus Bettenburg überschlug sich bei Oetringen. Der Besitzer, eine Dame und der Chauffeur wurden schwer, zwei Personen leicht verletzt. Das Automobil ist zertrümmert.

Eine afrik. Sklavenstadt

in der allerlei Greuel verübt wurden, die an die Grausamkeiten im Putumajogebiet am Amazonenstrom erinnern, ist im Herzen Afrikas an den Ufern des Niger entdeckt worden. Während sich in Peru Weiße die Menschenquälereien zuschulden kommen ließen, war es am Niger ein schwarzer Fürst, der Juju von Arachoku, der das Leben von Zehntausenden in seiner Gewalt hatte; viele Tausende hat er im Laufe der letzten Jahre hinrichten lassen, was auf eine besonders grausame Art geschah. Der dem Tode geweihte Sklave wurde in ein Marterinstrument gespannt, das den Kopf des Unglücklichen dreimal gegen einen „heiligen Stein" schleuderte. Zehntausende von kräftigen Negern hat der Juju von Arochoku zu hohen Preisen an andere Fürsten und Häuptlinge verkauft, die die armen Menschen als „Schlachtware" behandelten. Die körperlich minderwertigen Sklaven ließ der Juju von vornherein abschlachten und den Göttern opfern. Dieser entsetzliche Sklavenhandel und Götzendienst ward erst kürzlich von einer englischen Expedition aufgedeckt, die zugleich in einem verborgenen Tale 3000 zum Verkauf oder Tode bestimmte Sklaven vorfand. Der englischen Regierung sind genaue Einzelheiten über die Schreckensherrschaft des Juju von Arochoku zugegangen, der nunmehr ein für alle Mal ein Ende gemacht werden soll.

Ein Wahlspruch des Kaisers.

Neben dem bevorstehenden 25jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers kann, wie der Korrespondenz „Heer und Politik" geschrieben wid, auch ein Wahlspruch sein 25jähriges Jubiläum feiern. Der Wahlspruch, der im Arbeitszimmer des Kaises seit seinem Regierungsantritt aufgehängt ist, ist für die Wesensart des Kaisers, für seinen zufriedenen Sinn, für sein Pflichtbewußtsein, das keinen Dank verlangt, für sein Vertrauen in die Güte des Menschen und seine wahre Frömmigkeit charakteristisch. Der Spruch, der von Ludwig Ganghofer stammt, umfaßt gleichsam das ganze Verhältnis eines Menschen zur Umwelt und zu Gott. Da der Spruch durch die Wahl des Kaisers ein großes Interesse erlangt hat, so sei er hier wortgetreu wiedergegeben. Der ganze Sinnspruch lautet folgendermaßen:

„Stark sein im Schmerz; nicht wünschen, was unerreichbar oder wertlos; zufrieden mit dem Tag, wie er kommt; in allem das Gute suchen und Freude an der Natur und an den Menschen haben, wie sie nun einmal sind; für tausend bittere Stunden sich mit einer einzigen trösten, welche schön ist; aus Können immer sein Bestes geben, auch wenn es keinen Dank erfährt. Wer das lernt und kann, ist ein Glücklicher, Freier und Stolzer, und immer schön wird sein Leben sein. Wer mißtrauisch ist, begeht ein Unrecht gegen andere und schädigt sich selbst; wir haben die Pflicht, jeden Menschen für gut zu halten, solange er uns nicht das Gegenteil beweist. Die Welt ist groß, und wir Menschen sind so klein; da kann sich doch nicht alles um uns allein drehen. Wenn uns was schadet, was wehe tut, wer kann wissen, ob das nicht notwendig ist zum Nutzen der ganzen Schöpfung? In jedem Ding der Welt, ob es tot ist oder atmet, lebt der große weise Wille des allmächtigen und allwissenden Schöpfers; uns kleinen Menschen fehlt nur der Verstand, um ihn zu begreifen. Wie alles ist, so muß es sein in der Welt, und wie es auch sein mag: immer ist es gut im Sinne des Schöpfers."

Dieser Wahlspruch ist nun der umfangreichste, aber nicht der einzige. Früher hatte der Kaiser den Wahlspruch „Allezeit kampfbereit für des Reiches Herrlichkeit", mit dem er den Säbel des Kronprinzen schmücken ließ. Bemerkenswert für die Gesinnung des Kaisers ist auch der Wahlspruch, den der Kaiser auf den Degen eingravieren ließ, den er dem Prinzen Eitel Friedrich schenkte. Es ist der alte deutsche Wahlspruch: „Furchtlos und treu."

Orden

Ausnahmsweise zeitig, schon am kommenden Sonntag, wird in diesem Jahre das Ordensfest im Berliner Schlosse abgehalten werden, während es sonst erst am 18. Januar, dem Tage der preußischen Königskrönung 1701, oder am darauffolgenden Sonntag stattfand. Einige publizistische Federn haben angekündigt, daß die Zahl der zu verleihenden Orden, die seit mehreren Jahren schon erheblich über viertausend hinausging, diesmal angesichts des bevorstehenden fünfundzwanzigjährigen Regierungs-Jubiläums des Kaisers besonders groß sein würde; aber ob das schon für jetzt eintreffen wird, bleibt abzuwarten. Da die Ordensverleihungen sich so ziemlich auf das ganze Reich erstrekken, wird ihnen jedenfalls vielfach mit großem Interesse entgegen gesehen.

Die Sehnsucht nach einem Bändchen im Knopfloch ist in der modernen Zeit allenthalben gewachsen, und sogar die Amerikaner, die wenigstens in der Union keine Orden haben, bezeugen ihre Freude an den blanken und blinkenden Dingerchen dadurch, daß sie ihre Klubabzeichen, die oft einer Auszeichnung verzweifelt ähnlich sehen, öffentlich tragen. In dem republikanischen Frankreich gehen alljährlich Tausende von Bittschriften, auf Stempelpapier vorgetragen, was bei uns noch nicht Mode ist, bei den verschiedenen Ministerien ein, und die Ehrenerweisungen für Unterricht, Gewerbe, Landwirtschaft werden extra Jahr für Jahr zu mehr als Tausenden verliehen. Letztes Jahr ist ja noch ein neuer französischer Orden, ein Kombattanten-Orden für 1870-71, gegründet worden, der am schwarz-grünen Bande getragen wird. Der vornehmste französische Orden ist bekanntlich der von Napoleon 1. gegründete Orden der Ehrenlegion, dessen Großkreuz Kaiser Wilhelm 1. noch besaß und auch stets anlegte, wenn er einer Einladung des französischen Botschafters in Berlin entsprach. Wenig bekannt ist, daß Napoleon 3. einen Orden für die Teilnehmer an den Kriegen von 1812—1815 gestiftet hat, den auch die deutschen Kämpfer erhielten, die zum Teil noch 1812 und 1813 unter französischen Fahnen gefochten hatten.

Unwillkürlich denken wir aber an das vor hundert Jahren (am 10. März 1813) gestiftete und 1870 erneuerte Eiserne Kreuz, das so recht lehrt, daß die Anerkennung für tapfere Taten nicht in äußeren Prunkauszeichnungen besteht. Vor hundert Jahren war die Zeit zu arm, um für Orden viel Geld auszugeben; heute ist das alles anders, aber gerade wir Deutschen könnten daraus den Anlaß nehmen, darüber nachzudenken, ob der Drang nach Titeln und Auszeichnungen sich immer in würdigen Grenzen hält. Wir sind darin noch nicht so schlimm wie andere Nationen, aber wir wollen auch die alte Tatsache nicht vergessen, daß jemand doch ein tüchtiger Mann sein kann, auch wenn er keine Titel und Auszeichnungen besitzt. Der erste deutsche Reichskanzler lehnte bekanntlich den ihm aus Madrid verliehenen Orden des Goldenen Vlieses dankend ab, als er dafür einige tausend Mark Gebühren zahlen sollte, und bemerkte in seinen „Gedanken und Erinnerungen", er könne es nicht verstehen, wie jemand einen anderen Menschen beneiden könne, weil dieser einen höheren Orden habe. Wenn also ein Orden geschätzt wird, warum nicht? Aber den Lebensinhalt macht er noch nicht aus.

In Nacht und Eis.

Aus den Berichten der Polarforscher, wie Fritjof Nansen, Nordenskiöld, Amundsen, Scott, Shakelton, auch der Peary u. Cook, mögen sie später auch Ehren für sich in Anspruch genommen haben, die sie nicht verdienten, hat man mit innerem Schauder die Leiden u. Qualen eines Polarforschers vernommen, und der tragische Untergang eines Andree und Mylius Erichsen hat gezeigt, wie ungewiß das Schicksal eines Forschers in der Polarzone, im ewigen Eise ist. Wahrhaft herzerschütternd sind die Berichte über die Schicksale der deutschen Spitzbergen-Expedition, deren Vorexpedition im Hochsommer v. Js. Norwegen verlassen hat. Führer dieser Expedition ist der auch als Afrikaforscher bereits bekannte Leutnant Schröder-Stantz, der auf die Vorbereitung der Forschungsreise die größte Sorgfalt verwendete. Die Vorexpedition, die der Erprobung der zur Erforschung der Nordostdurchfahrt dienenden Transportmittel und zur Ausbildung der Expeditionsteilnehmer dienen sollte und sich in mehrere Abteilungen trennte, befindet sich in der höchsten Notlage, da sie von der Außenwelt völlig abgeschnitten ist und für noch kaum einen Monat Proviant besitzt.

Die ersten Nachrichten, die man seit Ende August von der Expedition erhielt, stammen von dem früheren Oberleutnant zur See Ritscher, der unter unsäglichen Mühsalen die Advent-Bay in West-Spitzbergen erreichte, wo er mitteilte, daß er in Wijde-Bucht zwischen Neufundland und Spitzbergen seine drei Begleiter habe in erschöpftem Zustande zurücklassen müssen. Unterwegs ist Ritscher zweimal im Eise eingebrochen, er wurde aber von seinen Hunden gerettet. Schneeschuhe und Revolver mußte er aus Mangel an Krüften zurücklassen. 2 Tage bevor er die Advent-Bay erreichte, hatte er sein letztes Stück Talglicht verzehrt; das war am 3. Weihnachtstage. Oberleutnant Ritscher hat unter der Kälte so gelitten, daß man ihm die Kleider vom Leibe schneiden mußte; auch mußten ihm mehrere Zehen amputiert werden. Ritschel war bereits während der Vorbereitungen zu der Expedition vom Pech verfolgt worden. Es sollten zwei Aeroplane mitgenommen werden, auf denen man einen Teil Spitzbergens überfliegen wollte. Zu diesem Zwecke lernte Ritscher auf einem Fokker-Eindecker in Johannisthal das Fliegen, stürzte aber ab; doch war er nach wenigen Wochen wiederhergestellt, und der Pilot Fokker holte ihn im Aeroplan aus dem Krankenhause ab.

Von der deutschen arktischen Expedition erwartete man nach dem Nichtzustandekommen der Zeppelin-Expedition wertvolle Aufschlüsse über das Innere Spitzbergens, wo Deutschland nach dem Beispiele anderer Staaten im letzten Sommer eine Bucht in Besitz genommen hat. Insgesamt beteiligten sich 10 deutsche Offiziere und Gelehrte an der Expedition, wozu noch die Hilfsmannschaften, meist Norweger, kommen. Ihr Schicksal ist höchst ungewiß, zumal mehrere Teilnehmer, als sie Oberleutnant Ritscher verließ, an Skorbut erkrankt waren. Inzwischen ist von Advent-Bay eine Hilfsexpedition abgegangen, um den in Nacht und Eis hilflos zurückgelassenen Forschern Rettung zu bringen. Hoffentlich kommt sie nicht zu spät.

Die Hauptexpedition soll erst im Sommer 1914 die Ausreise antreten. Das Schiff, das bei der Erforschung der nordwestlichen Durchfahrt Verwendung finden soll, wird jetzt erst in Bau gegeben, damit es allen Erfahrungen der jüngsten Zeit entspricht. Das Schiff der Vorexpedition, der „Herzog Ernst" war ein nur 20 Meter langer und 6 Meter breiter Zweimaster.

Von größerem Glück war Dr. Filchners deutsche Südpolexpedition begleitet, deren Schiff nach Buenos Aires zurückgekehrt ist. Dr. Filchner hat ein neues Land entdeckt, das er Luitpold-Land nannte, und eine Eisbarre, der er den Namen Kaiser Wilhelms 2. gab; auch sonst waren die Forschungsergebnisse sehr befriedigend. Dr. Filchner hatte mit dem Schiff „Deutschland" am 7. Mai 1911 die Ausreise von Bremerhaven angetreten; die letzte Nachricht von ihm stammte vom 11. Dezember 1911. Die Kosten der Expedition wurden auf 1,5 Mill. Mark veranschlagt.

Westfalen und Rheinland.

* **Brakel** bei Dortmund, 8. Jan. (Schwere Messerstecherei.) Weil die Eheleute Herm. Schilowski ihre Wohnung, die ihnen gekündigt worden war, nicht räumten, glaubten der Metzgergeselle Ernst Valemann und der Gemüsehändler Karl Krell die Interessen des Hauswirts wahrnehmen zu müssen. Als Schilowski heute von der Zeche kam, fielen sie über ihn her. Die Frau des Ueberfallenen wollte ihrem Manne zu Hilfe kommen und erhielt drei lebensgefährliche Messerstiche in die Brust. Sie liegt hoffnungslos darnieder. Die Täter kamen in Haft.

* **Unna**, 8. Jan. (Wer ist der Briefschreiber?) Seit einiger Zeit werden hier die besseren Familien durch Uebersendung anonymer Postkarten beleidigenden Inhalts in Aufregung versetzt. Der anonyme Briefschreiber muß sehr viel Zeit haben, denn die Zuschriften sind sorgfältig aus Zeitungsbuchstaben zusammengesetzt. Die behördlichen Nachforschungen sind bisher erfolglos gewesen.

* **Arnsberg**, 8. Jan. (Tödlicher Sturz.) Der 40jährige Schieferdecker Heinrich Stemmer fiel heute mittag vom Dache eines dreistöckigen Hauses auf das Straßenpflaster. Er war sofort tot. Der Verunglückte stürzte vor ein vorübergehendes Mädchen, das so erschreckt wurde, daß es einen Nervenschok erlitt und schwer krank darniederliegt.

* **Lüdenscheid**, 7. Jan. (Beim Kriegspielen) wurde hier der Schulknabe Wischnewski von einem 12jährigen Kameraden mittels einer Flobertbüchse in die Brust geschossen. Das 6 Millimeter-Geschoß drang unter dem Herzen ein, durchbohrte die Lunge und verursachte eine starke innere Blutung. Der Knabe liegt hoffnungslos im Krankenhause.

* **Soest**, 8. Jan. (Aus dem Zuge gestürzt.) Auf dem Bahnkörper zwischen Altenbeken u. Paderborn wurde ein hiesiger Eisenbahnbeamter schwer verletzt aufgefunden. Der Beamte war aus dem Zuge gestürzt und starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

* **Wanne**, 8. Jan. (Eine tolle Jagd) nach einem langgesuchten Verbrecher hat die Bürgerschaft in große Aufregung versetzt. Als der Gendarmeriewachtmeister Witt vor der Wirtschaft Schulte-Nover auf der Dorstener Straße den seit mehreren Jahren steckbrieflich verfolgten Korbmacher Wilhelm Mayer von hier verhaften wollte, sprang dieser plötzlich auf sein Gefährt und trieb das Pferd durch Hiebe zu rasendem Galopp an. Der Beamte setzte dem Flüchtling nach; es gelang ihm, die Rückwand des Wagens zu fassen und sich auf das Verdeck zu schwingen. Durch Zurufe seines Bruders wurde Mayer auf den Verfolger aufmerksam. Er versetzte dem Tiere noch einen wuchtigen Schlag und sprang dann von dem in tollster Fahrt begriffenen Wagen. Während er glücklich den Erdboden erreichte, sauste das Gefährt mit dem Beamten gegen einen Baum. Das Vorderteil des Wagens zersplitterte vollständig, der Beamte kam zu Fall und zog sich schwere Verletzungen zu. Einem hinzukommenden Polizeibeamten gelang es, den Flüchtling mit vorgehaltenem Revolver zum Stehen zu bringen und ihn und seinen Bruder festzunehmen. Mayer ist ein langgesuchter Schwindler und Betrüger, der in Gemeinschaft mit einer Zigeunerbande den Industriebezirk unsicher machte.

* **Herne**, 8. Jan. Auf bisher unaufgeklärte Weise setzte sich heute mittag gegen 1½ Uhr vom sogenannten bergisch-märkischen Felde her eine führerlose Lokomotive in Bewegung, fuhr mit rasender Geschwindigkeit der Zeche Shamrock 1/2 entlang und auf die im Bahnübergang an der Mulvanystraße stehende Vorspannlokomotive eines Kohlenzuges auf. Die Lokomotiven keilten sich vollständig ineinander. Bei dem Aufstoß wurde der in dem Bremserhäuschen des ersten Wagens befindliche Zechenbremser Marquardt zu Tode gequetscht. Die von der durchgegangenen Lokomotive passierte Strecke war zum Glück von Menschen frei. Auch vermochte sich das Personal der angefahrenen Lokomotive im letzten Augenblick durch Abspringen zu retten. Von dem Kohlenzug entgleisten mehrere Wagen. Der Zechenbetrieb ist nicht gestört.

* **Elberfeld**, 8. Jan. (Erstickt.) Im benachbarten Neviges ist bei einem Zimmerbrande in der Wohnung der Arbeiterfamilie Schulten ein zweijähriges Kind im Rauche erstickt. Drei andere Kinder erlitten schwere Rauchvergiftungen, so daß eins derselben kaum mit dem Leben davon kommen wird. Die Mutter hatte die vier Kinder in der Wohnung allein gelassen, um Einkäufe im Orte zu machen.

* **Elberfeld**, 8. Jan. (Von der Schwebebahn abgestürzt) ist gestern nachmittag der Invalide Schröder. Bei Ausfahrt des Zuges aus der Station Varresbeck bemerkten Fahrgäste auf der zwischen den zwei Wagen befindlichen Leiter einen Mann. Bevor von dem sofort verständigten Zugführer die Notbremse gezogen werden konnte, verschwand der Mann den Blicken der aufgeregten Fahrgäste; er hatte den Halt verloren und war in die zurzeit ziemlich wasserreiche Wupper gefallen. Der Vorfall war auch von den vorübergehenden Passanten beobachtet worden; einige von ihnen sprangen dem Manne nach, fischten ihn aus der Wupper heraus und veranlaßten seine Ueberführung ins Krankenhaus, wo die Aerzte feststellten, daß er einen Rippenbruch und einen Armbruch davongetragen hat. Vermutlich hat der Mann noch in eine der schon geschlossenen Türen gewollt, ist zu weit gelaufen und hat sich dann in der Aufregung an die Leiter geklammert.

* **Duisburg**, 8. Jan. (2 gefährliche Einbrecher) sind hier von der Polizei ermittelt worden. Sie hatten im Dezember in Barmen ein junges Mädchen überfallen und ihm Geld geraubt. Nach ihrer Verhaftung weigerten sie sich, ihre Wohnung anzugeben. Es wurde jedoch festgestellt, daß sie in Duisburg eine gemeinsame Wohnung bewohnt, in der man zahlreiche Einbrecher-Werkzeuge vorfand. Den Verhafteten werden etwa 35 Einbrüche in einer Reihe deutscher Städte zugeschrieben.

* **Düsseldorf**, 7. Jan. (Fahrlässige Tötung.) Infolge einer unerhört leichtsinnigen Handlungsweise des Arbeiters Hermann Leßmann kam auf der Rheinischen Papierfabrik in Neuß am

---

Waldesrauschen.

Roman von J. Hutten. 7

2. Kapitel.

Sechs Tage vergingen für Bruno in solchem Stilleben — sechs Tage, an denen er, teils allein, teils in liebenswürdiger Gesellschaft, so viel im Walde umherstreifte, daß er sich auf diesem großen Terrain schon ganz heimisch fühlte und namentlich gelernt hatte, sich nach der vorzüglichen Karte des Oberförsters gut zurechtzufinden — sechs Tage, während deren er sich mit Fräulein Ida so oft gezankt und wieder versöhnt hatte, daß er dies verwöhnte, übermütige und doch liebenswürdige Mädchen ganz zu durchschauen glaubte, und nach deren Ablauf er Hedwig um nichts besser verstand als am Anfange. Das war seine tägliche Kränkung und dabei vielleicht auch sein Palladium gegen die vorher so gefürchtete Langeweile. Wohl konnte er sich dem Zauber des Waldes nicht entziehen, wohl schien es ihm oft, wenn er im weichen Moose ausgestreckt lag, und in die grünen Baumwipfel hinaufstarrte, als atme er mit der reineren, freieren Luft, die hier seine Lungen füllte, auch etwas Reineres, Besseres ein: als sei er hier glücklicher als in dem erkünstelten Treiben, in dem er groß geworden und das ihm bisher etwas Notwendiges gewesen; wohl fühlte er sich auch hier in dem Hause des Freundes, wohltuend umsponnen von dem freundlichen, milden Frieden, der es durchwehte, aber doch — auf die Dauer hätte all' dies ihn kaum vor dem Dämon Langeweile geschützt, wenn nicht Hedwig ihm ein Rätsel gewesen wäre, das zu lösen der Mühe verlohnte. Sie war noch jung und dabei von einer Ruhe, die ihm natürlich erschien, aber nicht jener toten Ruhe der Marmorbilder, sondern einer warmen, beseelten. Wenn sie auch nicht viel sprach, wie viel Teilnahme konnte ihr ernstes Antlitz verraten, wie leuchteten ihre Augen auf, wenn Egon ins Zimmer trat, und wie herzlich lachte sie über die drolligen Bemerkungen ihrer Schwester. Und diese Frau bewies ihm, dem Assessor Dr. jur. Bruno Sonnenwald, der von jeher von den Frauen so verwöhnt war, wie nur ein hübscher, stattlicher und skrupelloser junger Mann es irgend sein kann, nur gerade dieselbe freundliche Güte, die sie für alle Menschen zu haben schien, und nahm seine ritterliche Huldigung höchst gleichmütig auf. Vergebens spähte er nach einem Erröten, irgend einem Zeichen, das ihm einen Eindruck seiner Persönlichkeit verraten hätte. Bruno konnte es nicht fassen. Er wußte genau, daß er sie nicht liebte, daß sie nie sein Ideal gewesen wäre, auch wenn er sie nicht als seines Freundes Frau kennen gelernt hätte, und doch gewann sie täglich an Reiz und Interesse für ihn.

Am siebenten Tage fand in der Nähe von Tarkitten ein Fest statt, zu dem auch Schlemmers eingeladen waren. Egon hatte versucht, den Freund zum Mitfahren zu bewegen, da die Gastlichkeit hier auf dem Lande unbegrenzt war und jeder Zuwachs zur Geselligkeit nur dankbar empfunden wurde, aber Bruno hatte dem Zureden Widerstand entgegengesetzt und sich auch durch die vorwurfsvollen Blicke Fräulein Idas nicht in seinem Entschlusse wankend machen lassen.

„Du hast mir Ferienruhe hier in Deinem schönen Walde angeboten und daraufhin habe ich Deine Einladung angenommen," sagte er noch im letzten Augenblick vor der Abfahrt auf das erneute Drängen Egons. „Ich will diesen ungewohnten Genuß voll auskosten."

„Der ganze Nachmittag wird Dir lang werden," meinte der Oberförster kopfschüttelnd, „ich kenne Dich mit diesen einsiedlerischen Neigungen gar nicht wieder."

„Man wird alt," sagte Bruno nur lakonisch und war den Damen bei dem Einsteigen behilflich. Welch eine Befriedigung hätte es ihm bereitet, wenn Hedwigs Antlitz einige Niedergeschlagenheit wegen seiner Weigerung verraten hätte, aber gerade sie hatte sich, nach einer freundlichen Aufforderung zur Mitfahrt, ohne Widerspruch seiner Entscheidung gefügt.

Mit einem Gefühl der Erleichterung sah Bruno dem endlich davonrollenden Gefährte nach. Er hatte Besseres zu tun, als sich mit einer Unzahl fremder Menschen, von denen gewiß die meisten richtige Bauern waren, stundenlang über lauter Dinge, die ihn nichts angingen, zu unterhalten. Es war Zeit, daß er den versprochenen Besuch bei Borke machte, und heute konnte er es tun, unbeachtet durch Egons oder Idas Augen. Heute wollte er womöglich die Tochter des Försters kennen lernen und hinter ihr Geheimnis kommen, wenn ein solches überhaupt bestand.

Eine halbe Stunde später befand er sich bereits im Walde. Er ging schnell zu und achtete seiner Umgebung kaum. Seine Gedanken waren zu kraus und wunderlich. Was ging ihn eigentlich das unbekannte Mädchen an, dessen Schönheit ihm noch immer zweifelhaft sein mußte. Warum schlug sein Herz, als ob er auf Liebesabenteuer ausging? Hatte er nicht genug der Aufregung durch die Schwestern in der Oberförsterei? Er hatte sich mehrmals in den letzten Tagen auf dem Gedanken ertappt, daß er gar nichts Klügeres tun könne, als um Ida zu werben. Sie sollte sehr vermögend sein, stammte aus vornehmer Familie, war bei aller Schelmerei und allem Uebermut immer Dame. Bruno hatte den Blick dafür, er wußte, sie würde sich in jeder Gesellschaft zur Geltung bringen, wie er es von seiner Frau unbedingt verlangte, sie würde ihn zu einem beneideten und beneidenswerten Mann machen.

Er hatte auch ein gewisses Gefühl für sie, das ihm für die Ehe vollkommen ausreichend erschien. Die Liebe, von der die Dichter sangen und einige überspannte Leute in Prosa schwärmten, über die Liebe war er ja doch erhaben. Er war ein aufgeklärter, moderner Mensch, für den die Ammenmärchen der Kinderstube nicht bestanden. Die Andeutung Egons, daß seine bisherige Lebensweise ihm vielleicht den Sinn für manche Freuden verdorben habe, war spurlos an ihm vorübergegangen, er hatte gelebt, wie es ihm gepaßt, und war als durchaus anständiger Mensch jederzeit seinen Weg gegangen. Sollte Ida, wenn sie seine Frau würde, einmal davon etwas erfahren, so würde er ihr schon den richtigen Gesichtspunkt beibringen. Was aber Hedwig sagen würde, Hedwig, vor der ihr eigener Mann errötete? Pah, sie würde seinen Frieden nicht stören. Er war überzeugt, das erste Anzeichen eines wärmenden Gefühls, das sie ihm gönnte, würde ihm mit heißer Genugtuung erfüllen, aber auch den Zauber brechen, den sie jetzt gegen seinen Willen auf ihn ausübte. Hier wurden seine Gedanken unterbrochen, da das Gestell zu Ende ging. War er jetzt auch durch mündliche Auseinandersetzung und seine Karte über den weiteren Weg unterrichtet, so galt es doch, aufzupassen, daß er ihn wirklich innehielt und namentlich den hohen Stein nicht übersah, der an einem Kreuzungspunkte die Rolle eines Wegweisers spielte, und ihm die letzte Richtung nach Langken weisen sollte. Es befriedigte ihn höchlichst, daß er sich ohne weiteres zurechtfand. Als er das freundliche Forsthaus durch die Bäume schimmern sah, hörte er auch schon Hundegebell und gewahrte gleich darauf Erich, der sich mit Diana auf dem Hofe vergnügte. So selten kam ein Mensch hier vorbei, daß er sich offenbar ganz unbeachtet glaubte, aber er war bei seinem unbefangenen Spiel so anmutig in allen Bewegungen, wie Bruno es noch nie bei einem Knaben gesehen zu haben glaubte. Diana bemerkte seine Gegenwart zuerst, und durch sie wurde auch Erich auf ihn aufmerksam. Ein wenig befangen kam er ihm entgegen. Der Assessor entschuldigte sich, nicht schon früher seinen beabsichtigten Besuch gemacht zu haben, und sprach die Hoffnung aus, Herrn Borke und das alte Fräulein daheim zu finden. Der Knabe mußte das verneinen.

21. Oktober der Arbeiter Bremmers zu Tode. Leßmann war im ersten Stockwerke des Fabrikraumes mit Aufräumen beschäftigt und warf alles Ueberflüssige durch das Fenster auf den Hof, unbekümmert darum, ob er durch sein Tun die Sicherheit gefährde. Dem Arbeiter Br. wurde von einer schweren Eisenstange die Schädeldecke zertrümmert; der Verletzte starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Le. hatte sich heute vor der hiesigen Strafkammer wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte 2 Monate Gefängnis; das Gericht ging jedoch weit über diesen Antrag hinaus und setzte gegen ihn eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten fest.

* **Köln,** 8. Jan. (Mord.) Auf der Bahnstrecke Mülheim—Schlebusch wurde die Leiche einer 45jährigen Arbeiterfrau mit abgetrenntem Kopf gefunden. Die Polizei entdeckte in der Nähe auf einem Feld eine große Blutlache. Es liegt anscheinend Mord vor. Man nimmt an, daß der Täter, um die Spur zu verwischen, die Leiche auf das Bahngleis schleppte.

Bunte Chronik.

() **Ein Multimillionär im Verdacht des Einbruchs.** Vicent Astor, der von seinem beim Untergang der „Titanic" umgekommenen Vater mehrere hundert Millionen Mark geerbt hat, wäre in der Nähe von Poughkeepsie am Hudson (Nordamerika) beinahe niedergeschossen worden. Astor war allein zu Fuße auf dem Heimweg nach seinem dortigen Landsitz. Aus irgend einem Grunde erregte er den Verdacht eines Farmers. Diese gab drei Schüsse mit einem Revolver auf ihn ab in dem Glauben, es mit einem Einbrecher zu tun zu haben. Glücklicherweise traf keiner der Schüsse, und es gelang dem jungen Astor, den Farmer noch zur rechten Zeit davon zu überzeugen, daß er kein Einbrecher, sondern einer der reichsten Leute der Welt sei.

() **Ein Begleiter Fritjof Nansens** auf dessen kühner Nordpol-Expedition, der Norweger Hjalmar Johansen, der auch an der Südpolexpedition Amundsens teilgenommen hat, hat sich in einem Anfall von Schwermut erschossen. Der lange Aufenthalt in den Polargegenden und die zahlreichen Entbehrungen, die die Forscher erleiden mußten, hatten Johansen, der dem Tod oftmals ins Auge geblickt hat, schwermütig gemacht.

() **Der Prenzlauer Postschwindel,** den der Fabrikdirektor Podolski dadurch verübte, daß er einen Wertbrief in Höhe von 70 000 Mark anstatt mit Tausendmarkscheinen mit Papierschnitzeln füllte, hat nunmehr die Festnahme des Täters im Gefolge gehabt. Die allgemeine Aufregung, die über den Vorfall in Prenzlau herrschte, machten sich Diebe insofern zunutze, daß sie bei dem Amtmann einbrachen und 1600 Mark bares Geld und Silbersachen stahlen.

() **Sein Interesse auf dem Gebiete der Kunstforschung** hat Kaiser Wilhelm von neuem dadurch bewiesen, daß er jetzt dem Deutschen Verein für Kunstwissenschaft mit einem Jahresbeitrag von 1000 Mark beigetreten ist. Besonderes Interesse widmet der Kaiser bekanntlich der Erforschung des griechischen Altertums und Mesopotamiens; er wohnte daher auch dem jüngsten Vortrag des bekannten Assyrologen Professor Delitzsch in der deutschen Orientgesellschaft bei, der sich mit der Kultur in den Ländern am Euphrat und Tigris vor fünf Jahrtausenden beschäftigte. Aus jener Zeit stammen die Namen unserer Wochentage, die Teilung der Stunde in Minuten und Sekunden, die Türme unserer Gotteshäuser usw.

() **Ein Volk von Riesennegern** will ein holländischer Schriftsteller in einem fast unbekannten Gebiet von Deutsch-Ostafrika endeckt haben. Die Männer sollen fast alle über sechs Fuß hoch sein und die Frauen erreichen die Höhe des europäischen Mannes. Die Riesen leben von Viehzucht und verachten jede Art von Beschäftigung im Dienste anderer. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um die Stämme Watussi oder Wahuma, deren Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg bereits Erwähnung getan hat.

() **Der Sturm an der Küste Nordamerikas,** der den Untergang mehrerer Dampfer im Gefolge hatte, beim Untergang des Dampfers „Julie Luckenbach" ertranken 16 Personen, wütet noch fort. Gleichzeitig ist auf der Erdbebenstation in Laibach (Krain) ein starkes Fernbeben registriert worden.

Arbeiterbewegung.

)(**Menden,** 8. Jan. Bereits 15 Wochen währt jetzt der Kampf in der hiesigen Metallindustrie. Nachdem alle Vermittelungsvorschläge des Bürgermeisters fehlgeschlagen, unternahmen der Dechant und der evangel. Pfarrer einen erneuten Versuch, der aber auch negativ verlief. Der Arbeitgeberverband verlangt bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit bei Schmöle u. Co., die Arbeiter aber wollen dies nicht ohne Zugeständnisse. Nun soll der Regierungspräsident noch um Vermittelung angerufen werden. In zwei großen Massenversammlungen teilte gestern der Zentralvorsitzende Wieber mit, daß der Kampf weitergeführt werde. Die verheirateten, wie die erst vor kurzem dem christlichen Metallarbeiterverbande beigetretenen Mitglieder sollen erhöhte Unterstützungen erhalten, dagegen sollen die jüngeren Mitglieder Menden verlassen und, wie viele andere schon, außerhalb sich Stellung suchen.

Nasim Pascha über die Tschataldscha-Armee.

Der türkische Höchstbefehlende, Nasim Pascha, schreibt dem „Temps":

Als der gegenwärtige Krieg begann, war die Türkei seit einem Jahre im Kriege mit Italien. Infolgedessen war uns der Seeweg verschlossen und wir konnten die zahlreichen und kriegsgeübten Streitkräfte aus dem Yemen nicht nach Thrazien hinüberschaffen. Auch die Reorganisierung unseres Heeres, die vor vier Jahren begonnen hatte, befand sich noch in vollem Zuge. Unsere Lage war also beim Ausbruch des Krieges ungünstig. Trotzdem wurden große Anstrengungen gemacht, um das Heer auf den Kriegsfuß zu versetzen. Bei Beginn der Feindseligkeiten standen in Thrazien nicht mehr als 18 000 Mann. In sehr kurzer Zeit gelang es gleichwohl, zahlreiche Streitkräfte dort zu versammeln. Der Mißerfolg der ersten Kämpfe war für uns unerwartet. Man würde sich indessen täuschen, wenn man diesen Mißerfolg als Beispiel nehmen würde, um den wirklichen Wert des ottomanischen Heeres zu beurteilen. Die Bulgaren haben sich auf diese Weise getäuscht, und das haben sie vor Tschataldscha einsehen müssen. Wir betrachten die Kämpfe vor Kirkilisse als einen unglücklichen Zufall. Das ottomanische Heer wurde in der Schlacht von Kirkilisse nicht besiegt, es war vielleicht nur das Opfer eines Unfalls. Es ist uns geglückt, das bei Tschataldscha gut zu machen und das Heer in seinem wirklichen Wert zu zeigen. Die Militärattachees, die bei der Schlacht von Tschataldscha anwesend waren, haben dort das ottomanische Heer mit seinen echten kriegerischen Tugenden von ehemals wiedergefunden. Heute steht in der Tschataldschalinie ein neugeformtes, vollständigeres, kräftigeres, entschlosseneres Heer, das seine Proben in Kirkilisse und Lüle Burgas abgelegt hat, und dessen sämtliche faule Glieder unerbittlich abgestoßen worden sind. Dieses Heer hat einen um so größeren Wert, als neue Streitkräfte von einem höheren militärischen Verdienst zu ihm gestoßen sind. Wir erwarten Großes von diesem Heere und werden uns diesmal nicht täuschen. Die durch das Unglück angespornte Wachsamkeit erregt das Blut in den Adern unserer Soldaten. Gegebenenfalls wird das Tschataldschaheer die höchsten ihm obliegenden Pflichten erfüllen.

Die fünfte Waffe in Frankreich.

Wenn man sich einen Begriff von dem enormen Aufschwung des französischen Flugwesens machen will, vergleiche man folgende Zahlen: 1910 besaß Frankreich 272 geprüfte Flieger, 1911 schon 561, Ende 1912 fast 1250. Die Stärke des militärischen Fliegerkorps besteht aus 234 Piloten, 210 geschulten Beobachtern, 1642 besonders ausgebildeten Mannschaften und 550 Mann ohne Spezialausbildung. Die Kriegsstärke sieht 43 Sektionen zu je acht Flugzeugen vor. Jede Sektion hat außer einem homogenen Geschwader von acht Flugzeugen acht schnelle Motorwagen für die verpackten Flugzeuge, Transportautomobile für Reserveteile und besonders konstruierte bewegliche Werkstätten. Was die Luftschiffe anlangt, so hat Frankreich bisher mehr Vertrauen zu den kleineren halbstarren und nichtstarren Typen gezeigt, doch ist jetzt auch ein starres Luftschiff zu Versuchen bereit. Wenn man die kleinen Sportluftschiffe ausschließt, so besitzt Frankreich einschließlich fünf nicht ganz vollendeter Schiffe 14 vom nicht starren Typ gegenüber sechs deutschen und eines vom starren gegenüber sieben deutschen, im ganzen also 18 französische Luftschiffe gegenüber 17 deutschen. Daß die deutschen besser sind, als die französischen, steht freilich außer Frage. Bloß haben wir zu wenig.

Hundert Menschen verhungert.

Einer Statistik zufolge sind während des letzten Jahres in England nicht weniger als hundert Menschen verhungert. 44 sind in London und 56 in der Provinz Hungers gestorben. Der Tod trat in den meisten Fällen infolge Erkrankung durch größte Entbehrungen ein oder wurde, wenn Krankheit vorhanden war, durch den Mangel an Nahrung beschleunigt. In 11 Fällen standen die Todesopfer im Bezug der Alterspension und in 4 Fällen hatten sie Armenunterstützung erhalten. In 82 Fällen wurde keine Zuflucht zur Armenunterstützung genommen, oder erst dann, wenn sich der unglückliche Mensch bereits im sterbenden Zustande befand. Von den auf London entfallenden Verhungerten waren 29 Männer, 13 Frauen und 2 Kinder. Der älteste Mann war 79, die älteste Frau 84 Jahre alt. Auch ein junger Mann von 19 Jahren und zwei Säuglinge im Alter von 13 und 19 Monaten befinden sich unter jenen, die mangels Nahrung zugrunde gingen. Als Anlaß für die Todesursache kam nicht nur grenzenloses Elend, sondern auch unbeschreibliche Vernachlässigung in Betracht.

Eine Millionenstiftung.

Anläßlich ihres kürzlich gehabten 50jährigen Geschäftsjubiläums haben die Höchster Farbwerke vorm. Meister, Lucius und Brüning folgende größere Stiftung gemacht: eine Million zur Bildung eines Fonds, der zur Aufbesserung der Pensionen der Kaiser-Wilhelm- und Auguste-Viktoria-Stiftung dienen soll; 500 000 Mark für einen Fonds, aus dem die infolge der Angestelltenversicherung namentlich während der Uebergangszeit für die Beamtenpensionskasse des Werkes sich ergebenden Ausfälle gedeckt werden sollen; 30 000 Mark für Gewährung einer Jubiläumsgabe an Beamte, Aufseher und Arbeiter, wobei diese Gabe für die Beamten, Aufseher und Arbeiter, die länger als zehn Jahre im Dienste des Werkes sind, ein volles Monatsgehalt betragen wird; 250 000 Mark für die Stadt Höchst zur Errichtung eines städtischen Schwimmbades; je 10 000 Mark für den Höchster Altertumsverein und den Ausschuß für Volksvorlesungen. Ferner beschloß der Aufsichtsrat, aus dem Dispositionsfonds 250 000 Mark zur Vergrößerung des Altersheims bereitzustellen. Die Mitglieder der Familien Meister, Lucius und Brüning stifteten für den Kreis Höchst 50 000 Mark zur Unterstützung der Kriegsveteranen von 1870-71 und anderen gemeinnützigen Zwecken.

Ein wirklich zuverlässiger Führer durch das weite Gebiet des Zeitungs- und Annoncenwesens ist der mit gewohnter Pünktlichkeit zum Jahreswechsel (in 46. Auflage) erschienene Zeitungs-Katalog der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse. In sorgfältigster Weise nach dem neuesten Material bearbeitet, enthält er alle für Inserenten wichtigen Angaben. Einen ganz besonderen Vorzug verleiht dem Katalog die Beigabe von Rudolf Mosse's Normal-Zeilenmesser, der die einzige sichere und bequeme Handhabe für eine korrekte Zeilenberechnung bietet und den Katalog zu einem unentbehrlichen Handbuch für jeden Inserenten macht.

Dortmunder Stadttheater.

Donnerstag, 9. Januar, abends 7½ Uhr: „Faust und Margarethe". Oper mit Ballet in 5 Aufzügen von Ch. Gounod.

Freitag, 10. Januar, abends 7½ Uhr: „Romeo und Julia". Trauerspiel in 5 Aufzügen von W. Shakespeare.

Sonnabend, 11. Januar, nachm. 3¼ Uhr: „Maria Stuart". Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller.
Abends 8 Uhr: „Zar und Zimmermann". Komische Oper mit Ballet in 3 Aufzügen von Albert Lortzing.

Sonntag, 12. Januar, nachm. 3½ Uhr: „So'n Windhund". Schwank in 3 Aufzügen von Curt Kraatz und A. Hoffmann.
Abends 7½ Uhr: „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg." Handlung in drei Aufzügen von Richard Wagner.

Stadttheater Hagen.

Freitag, 10. Januar, abends 8 Uhr: „Judith", Tragödie in 5 Akten von Fr. Hebbel.
Sonnabend, 11. Januar: Sonder-Vorstellung.
Sonntag, 12. Januar, abends 8 Uhr: „Gabriel Schillings Flucht", Drama in 5 Akten von Gerhardt Hauptmann.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.** Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Die seitens der Gemeindevertretung zu Salingen unterm 27. Dezember 1912 getätigte Wiederwahl des Gutsbesitzers Wilhelm Kahmann zu Salingen als Gemeindevorsteher auf eine gesetzmäßige Amtsdauer von 12 Jahren ist von mir in Gemäßheit des § 58 der Landgemeinde-Ordnung vom 19. März 1856 und des § 25 der Kreis-Ordnung vom 31. Juli 1886 am heutigen Tage bestätigt worden.

Hörde, den 31. Dezember 1912. 136.

Der Königliche Landrat: Luckhaus.

Bekanntmachung.

Reklamationen auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst sind unter Vorlage der Steuerzettel, der Geburtsscheine der Eltern und Geschwister, des Nachweises über das Einkommen sämtlicher Geschwister, der Rentenausweiskarten pp. sowie der Schuldokumente, Zinsquittungen usw. anzubringen.

Behauptete Erwerbsunfähigkeit ist durch kreisärztliches Attest nachzuweisen.

Hierzu habe ich Termin auf

Montag, den 20. und Dienstag, den 21. d. M., nachmittags von 3 bis 5 Uhr, in dem hiesigen Amtsbureau, Zimmer Nr. 5, anberaumt.

Reklamationen der Landwehrleute und Reservisten auf Zurückstellung im Mobilmachungsfalle sind am selben Tage und Orte anzubringen.

Wellinghofen, 2. Januar 1913. 127.

Der Amtmann: Hartung.

Bekanntmachung.

Die Heberollen der Gemeinden des Amtes Aplerbeck über Beiträge für die westfälische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft nebst Verteilungsplan für 1912 liegen **vom 8. Januar 1913 ab 3 Wochen lang** bei den Herren Gemeindevorstehern zur Einsicht der Beteiligten offen.

Einspruch gegen die Beitragsberechnung kann der Betriebsunternehmer innerhalb einer weiteren Frist von 2 Wochen unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung bei dem Sektionsvorstande in Hörde erheben.

Die Einziehung der Beiträge erfolgt gelegentlich der Steuererhebung im Februar 1913.

Aplerbeck, den 4. Januar 1913. 108.

Der Amtmann: Leonhard.

Bekanntmachung.

Gemäß Erlaß der preußischen Minister des Innern, der Justiz und für Handel und Gewerbe vom 8. Januar 1902 wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die gewerbegerichtlichen Prozeßakten aus dem Jahre 1907, welche bis zum Ablauf des Jahres 1912 aufbewahrt worden sind, Ende Januar dieses Jahres vernichtet werden, soweit nicht zur Zwangsvollstreckung geeignete Urkunden in Frage kommen.

Alle diejenigen, welche ein Interesse an der längeren Aufbewahrung der Akten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich bis zum 1. Februar dieses Jahres bei dem Gerichtsschreiber des Gewerbegerichts für den Kreis Hörde, im Kreishaus in Hörde zu melden.

Hörde, den 2. Januar 1913. 133.

Der Vorsitzende des Gewerbegerichts: Luckhaus.

Bekanntmachung.

Militär-Ersatz-Aushebung für 1913.

Unter Bezugnahme auf § 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß alle Militärpflichtigen, welche sich im hiesigen Verwaltungsbezirke aufhalten, in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1913

im Büro des alten Rathauses, Zimmer Nr. 2, sich zur Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle zu melden haben und zwar vormittags.

Hierzu gehören:

a) männliche Personen, welche im Jahre 1893 im hiesigen Bezirk geboren sind;
b) militärpflichtige Personen, welche im Jahre 1893 in anderen Bezirken geboren sind, hier aber ihren Aufenthalt haben;
c) Militärpflichtige der älteren Jahrgänge 1890, 1891, 1892, welche noch keine endgültige Entscheidung über ihre Dienstverpflichtung durch die Ersatz-Behörde erhalten haben.

Die unter b. gedachten Personen müssen bei der Anmeldung ein Geburtszeugnis (vom Standesamt ausgestellt) vorlegen. Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Losungsschein vorzulegen.

Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen in Betreff des Wohnsitzes, des Gewerbes, des Standes usw. anzuzeigen. Sind die Militärpflichtigen vom Orte ihres Aufenthaltes (Wohnsitzes) vorübergehend abwesend, so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot-, Fabrikherren die Verpflichtung, sie bis zum obigen Termine zur Stammrolle anzumelden.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird gemäß § 25,11 der W.-O. mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Schwerte, den 23. Dezember 1912.

8396. **Der Bürgermeister:** Rohrmann.

Bekanntmachung
betreffend
Anmeldnug zur Rekrutierungsstammrolle.

Alle im Amte Westhofen sich aufhaltenden Militärpflichtigen des Deutschen Reiches, welche im Jahre 1893, sowie alle diejenigen, welche zwar früher geboren, aber über ihr Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, werden hierdurch auf Grund des § 25 der Deutschen Wehrordnung aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1913

zur Rekrutierungs-Stammrolle auf dem hiesigen Amtsbüro, Zimmer Nr. 2, zu melden.

Die Militärpflichtigen des jüngsten Jahrgangs, welche **nicht** im hiesigen Amtsbezirk geboren sind, müssen den **Geburtsschein** — ausgestellt vom Standesamt —, alle übrigen Militärpflichtigen, **den Losungsschein** vorlegen.

Für etwa Abwesende muß die Anmeldung seitens der Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren geschehen.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle unterläßt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Westhofen, 23. Dezember 1912. 8423.

Der Amtmann. J. V.: Gue, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme der Reklamationen für die Militär-Ersatz-Aushebung pro 1913 habe ich Termin in der Zeit vom 20. bis 25. Januar 1913 während der Vormittags-Bürostunden in dem Amtsbüro — Zimmer Nr. 2 hierselbst anberaumt.

In den Terminen sind die Steuerzettel, sowie über das Alter sämtlicher Kinder, wenn dieses nicht schon früher geschehen, amtliche Atteste (Familienstammbücher) vorzulegen.

Etwa bereits früher angebrachte Reklamationen sind, soweit sie noch Gültigkeit haben, zu erneuern.

Bei neuen Reklamationen ist das Grundvermögen durch Auszüge aus der Grundsteuer-Mutterrolle bezw. Gebäudesteuerrolle nachzuweisen welche das Katasteramt erteilt.

Ueber etwaige Schuldenzinsen sind Beläge beizubringen. Reservisten, Ersatzreservisten, Landwehrleute und Landsturmpflichtige, welche im Falle einer Mobilmachung Anspruch auf Zurückstellung zu haben glauben, können ihre Anträge in der gleichen Frist hier anbringen.

Westhofen, den 28. Dezember 1912. 29.

Der Amtmann. J. V. gez.: Gue, Beigeordneter.

er dienstunfähig werden, ehe er sein goldenes Jubiläum feierte?

Endlich gelang es ihm, halbwegs standfest zu bleiben. Aber es ging alles so langsam, so entsetzlich langsam, als ob seine Glieder streikten. Das war das Alter! Ganz sicher! Das kam so plötzlich über ihn, und nun mußte er hingehen und sagen: „Pensioniert mich; ich kann nicht mehr; ich bin über Nacht schwach geworden."

Er ging langsam zur Tür und öffnete; lachend trat ihm der Viehhändler entgegen, der draußen gewartet hatte.

„'n Morgen! Wie geht's, Herr Postrat?" „Sagen Sie mir bloß zuerst mal, wo ich bin." „In Rabenthal!" „In Rabenthal? Wie komme ich nach Rabenthal?" „Per Achse," lachte der Händler. Bannermann schüttelte den Kopf.

(Schluß folgt.)

Denkspruch.

Eine gewisse Einsamkeit scheint dem Gedeihen der höheren Sinne notwendig zu sein, und daher muß ein zu ausgebreiteter Umgang der Menschen miteinander manchen heiligen Keim ersticken.

Novalis.

Schach.

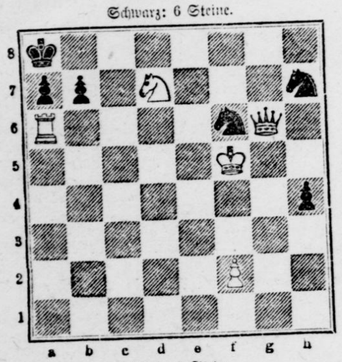
Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 299.

Von Dr. A. W. Galitzky in Spaßk (Kasan).

(»La Stratégie« 1911.)

Schwarz: 6 Steine.



Weiß: 5 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

---

1. . . . . Sh7 ~ 2. Dg7(X)f8+ Sf6—e8 3. Df8Xe8‡.
1. . . . . b7Xa6 2. Dg7—g2+ Sf6—d5, e4 3. Dg2Xd5, e4‡.
1. . . . . Sf6 ~ anb. 2. Ta6Xa7+ Ka8Xa7 3. Dg7—a1‡.
1. . . . . Sf6Xd7 2. Dg7Xd7 ~ 3. Dd7—c8, d8‡.
1. Dg8—g7 h4—h3 2. Sd7—b6+ Ka8—b8 3. Dg7—g8‡.

Partie Nr. 302.

Turnierpartie, gespielt zu Bergedorf am 26. Mai 1912.

Weiß: Schönmann. — Schwarz: Prof. Johnsen.

Damenbauer gegen Königsbauer.

Weiß:	Schwarz:
1. e2—e4	**d7—d5**
2. e4Xd5	Sg8—f6

Das „Hamburger Fremdenblatt", dem wir die Partie nebst Anmerkungen entnehmen, gibt dieser Spielweise den Namen der „Kieler Eröffnung".

3. Lf1—b5+	Lc8—**d7**
4. Lb5—c4	Ld7—g4
5. f2—f3	Lg4—f5
6. Sb1—c3	c7—c6
7. d5Xc6	Sb8Xc6
8. Sg1—e2	Dd8—b6
9. Lc4—b3	0—0—0
10. Sc3—a4	Db6—c7
11. 0—0	

Weiß hat nun doch die kurze Rochade durchgesetzt und — den Gambitbauern behauptet.

11. . . .	e7—e5
12. d2—d3	b7—b5!
13. Sa4—c3	Lf8—c5+
14. Kg1—h1	a7—a6
15. Se2—g3	Lf5—g6
16. Sc3—c4	Lc5—a7
17. a2—a4!	b5—b4
18. Dd1—e1	h7—h5
19. Se4Xf6	g7Xf6
20. Lc1—e3	La7—b8!
21. a4—a5?	

Weiß durchschaut den Spielplan von Schwarz nicht und übersieht, sich auf die Kraft von 23. Le3—f4 verlassend, das elegante Damenopfer Johnsens. Er konnte 21. Sg3—e4 ziehen und eventuell später Le3—g1.

21. . . .	e5—e4!
22. f3Xe4	h5—h4
23. Le3—f4	h4Xg3!
24. Lf4Xc7	Th8Xh2+
25. Kh1—g1	Lb8Xc7
26. Tf1Xf6	Td8—h8!
27. Kg1—f1	Sc6—d4
28. De1—e3	Th2—h1+
29. De3—g1	Th1Xg1+

Noch stärker war, wie Carls hervorhebt, hier sofort Lc7—f4 (Drohung Lf4—e3) 30. Tf6Xf4 Th1Xg1+ 31. Kf1Xg1 Sd4—e2+.

30. Kf1Xg1	Lc7—f4
31. Ta1—e1	Lf4—d2!
32. Tf6—f1	Lg6—h5!

Schwarz nutzt die Kraft der kleinen Figuren gegen die an ihre Plätze gebannten weißen Türme restlos aus.

33. e4—c5	Sd4—c2
34. Te1Xe2	Lh5Xe2
35. Tf1—f3	Le2Xf3
36. g2Xf3	Th8—h2
37. Lb3Xf7	Ld2—c3+
38. Kg1—f1	Th2—f2+
39. Kf1—e1	g3—g2

Weiß gibt die Partie auf.

Für diese Partie erkannten die Preisrichter, Herren Bier, Carls, Metger und Dimer, dem Führer der schwarzen Steine, Herrn Professor Johnsen, den von der Stadt Bergedorf gestifteten Schönheitspreis einstimmig zu.

Humor.

Noch schwieriger. „Ja," sagte der berühmte Impresario, „ich habe meine Karriere damit angefangen, daß ich mit einer Anzahl dressierter Hunde umherreiste."

„Waren die nicht sehr schwierig in Ordnung zu halten?"

„Ja, damals dachte ich es," war die Antwort, „aber seit es mein Schicksal ist, mit Operngrößen zu reisen, habe ich meine Ansicht geändert."

*

Auf die Füße gestellt. „Der Doktor hat gesagt, er würde mich in vierzehn Tagen wieder auf die Füße stellen."

„So, und hat er das getan?"

„Ja, allerdings, ich mußte mein Fahrrad verkaufen, um seine Rechnung zu bezahlen."

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:

Kräfte lassen sich nicht mitteilen, sondern nur wecken.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

44. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 7. **Donnerstag, 9. Januar 1913.**

Der Bauern-Siegfried.

Eine Geschichte aus den Bergen
von Paul Friedrich Damm.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

Der Eckbauer wollte erwidern. Aber er unterdrückte das Wort, das er auf der Lippe hatte und horchte auf das dumpfe Rollen des fernen Gewitters. Die noch eben im Sonnenglanz strahlenden Bergspitzen verschwanden allmählich hinter dem Schleier des heraufziehenden Gewölkes.

„Es kommt, wie ich es vorausgesagt," sprach der Eckbauer. „Die Sonne sticht. Das gibt ein schweres Unwetter. Hol' deine Leute, wenn sie in der Nähe sind, und helft dem Anton unten. Bringt, was ihr schaffen könnt, in Sicherheit."

Christoph eilte, als ob er Flügel hätte, den Berg hinab, quer über die Wiesen weg, nach dem Galgenberg zu.

Auf dem Wege kam ihm Annerle entgegen. Ihre Augen waren rot geweint. Der junge Bursche erzählte ihr, während sie dahinschritten, die Unterredung mit dem Alten und bereitete sie auf das Kommende vor.

„Mach' ein freundlich' Gesicht, Annerle, und steck' schweigend ein, was er in der Erregung spricht. Er meint's nicht so bös, und nachher macht er es zehnmal wieder gut."

Währenddessen waren sie auf des Eckbauern Feld angelangt.

Anton empfing sie mit den Worten: „Was bringst du da, Christoph? — Ein Madel? Ich mein', du hättest dem Vater ein paar kräftigere Hände versprochen. Woher kommst, Deandl?"

„Vom Michelhof," klang es schüchtern von des Mädchens Lippen. Denn wenn der Bauernsohn sie schon so geringschätzend empfing, mußte sie sich von seiten des strengen Hausherrn eines noch herberen Empfanges gewärtigen. Sie spähte ängstlich umher, ob dieser nicht etwa plötzlich hinter einer Roggenmiete hervortreten würde.

Anton aber deutete ihre Blicke anders.

„Ja, 's ist noch viel zu tun," sprach er. „Harke nur die Mahd zusammen, damit wir die Garben binden können, Vater ist mit der Cenci 'naufgekraxelt und wird bald wieder hier sein."

Christoph und das Mädchen griffen zu und arbeiteten mit einem Eifer, daß Anton ihnen zurief, sie möchten sich nicht gar zu sehr anstrengen.

In einer halben Stunde waren die letzten Garben zusammengelesen und in Bündeln aufgestellt.

„Wenn wir es trocken hinaufkriegen," flüsterte Christoph dem Mädchen zu, „so haben wir gewonnen Spiel beim Vater. Aber ich fürchte — sieh nur, wie es sich über uns zusammenzieht."

Ohne ein Wort zu erwidern, hatte Annerle ein Roggenbund auf den Rücken geladen und schritt damit dem Berge zu. Die beiden Brüder taten desgleichen und folgten der rüstig Voraufschreitenden. Diese war fast oben angelangt, als ihr eine Stimme entgegenrief: „Das geht ja mit dem Donnerwetter! Ei! du Teufelsmadel, wo bist du hergekommen?"

Die Angeredete sah den Sprecher zaghaft an. Sie zweifelte, ob sie in dem alten, gekrümmten Manne mit dem kleinen, durchfurchten Gesicht den Vater des schlanken Christoph vor sich habe und ob sie diese Begrüßung als eine freundlich gemeinte auffassen dürfe.

„Na, tust grad', als wenn dich vor mir fürchtest," fuhr der Alte in sanfterem Tone fort. „Hab's von hier oben mit angesehen, wie du brav gearbeitet hast. Aber ihr werdet's nicht schaffen."

„'s wird schon gehen," sprach Annerle jetzt ermutigt.

„Wollen's abwarten. Hier kommt es hinein!" Damit führte er das Mädchen in die Scheune. An Christoph, der als der nächste mit seiner Last angelangt war, wandte sich der Alte, auf die wieder bergab Schreitende deutend, mit der Frage: „Ist wohl eine Bekanntschaft von dir?"

„Vom Michelhof her. Ein ordentliches Madel."

„Hm," gab der Alte zurück. „Hab' nun einmal kein Vertrauen zu den Weiberleut'. Heute mag's gehen mit ihr."

„Wirst sie am End' länger brauchen können," entgegnete Christoph im Fortgehen.

„Werde mich hüten," brummte der Vater, dem, so gern er dem Eifer des Mädchens gerecht wurde, doch der Gedanke, außer der Cenci noch ein weibliches Wesen im Hause zu haben, unbehaglich war.

In dem Augenblick trat Cenci, mit einer Kraxe auf dem Rücken, aus dem Hause.

„Ein Gesicht zum Vergaffen," kicherte sie mit häßlicher, halb krächzender Stimme im Vorbeigehen. „Aus dem Unterland eine. Kenne das Volk dort — hübsch und flink, aber falsch wie die Schlangen."

„Bleib," schrie der Eckbauer der Schwerhörigen ins Ohr, indem er sie bei der Kraxe festhielt, um seine Worte verständlicher zu machen. „Du bist denen im Wege."

„Bleiben," erwiderte sie stumpfsinnig und hielt den breiten Mund offen. „Hm, bin nun wohl ganz überflüssig?"

Die gesetzlich

wird nicht
berücksichtig
fahrzeugen u
bei Unglücks

Das

sowohl durch
streng verbo
klärt, daß
Grenze über
roten Flagg
zu landen
damit begon
beschießen.
Russlands
lon landete
lassung gru
ten ließ au
Signal mit
den; auch i
sofort zur
deren Kolo
mit den t
rern Gesch

Kun

das besond
tung ist, be
des Profes
Genio, lau
theoretisier
den entde
läßt sich n
gegoren
und steil
rinnung k
in einer
bei einem
tung, die
sollen kon
nach wen

Verantwortlich
Verlag
unse

Plannäßiges Annoncieren in der beste
„Schweter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Der Eckbauer war ein zu gutherziger Mann, als daß er jemand absichtlich weh tun konnte. Drum setzte er in milderem Tone hinzu: „Die werden's auch nicht schaffen. Hörst? Es donnert schon über uns.“

Cenci blickte wie der Alte nach den Wolken hinauf, die sich rings über dem Tal zusammengezogen hatten und langsam von den Bergen herabschwebten.

„Es donnert,“ sprach die Schwerhörige mechanisch, ging ins Haus zurück und schloß drinnen die Fenster.

Obwohl der Eckbauer sah, wie vom Felde eine Miete nach der anderen verschwand, indes oben die Scheune von den Auf- und Absteigenden gefüllt wurde, war er doch aus Furcht vor dem nahen Unwetter unruhig geworden. Schon fielen einzelne Regentropfen matt und schwer zu Boden, und wie wenn feindliche Geschütze ihren ehernen Mund öffneten, donnerte und blitzte es ringsum und hallte es in vielfachem Echo von den Bergwänden wieder. Und wie Pulverdampf schoben sich die Nebel dichter und massiger vor, bis dem Blick des beobachtenden Alten das Feld unten unsichtbar geworden war. Plötzlich erhob sich ein heftiger Sturmwind. Sausend und brausend fuhr er von der Höhe herab und rüttelte und schüttelte die Bäume, daß sie ächzend die Häupter neigten, und stürmte, Staub aufwirbelnd, in die Felder hinab.

Der Eckbauer flüchtete ins Haus. Denn der Sturm öffnete des Himmels Schleusen, strömender Regen ergoß sich. Sekundenlang schien der Himmel in ein Feuermeer verwandelt, und weithin dröhnend brüllte der Donner.

Mit der letzten Bürde auf dem Rücken wateten des Bauern Söhne und das Annerle den Bergpfad hinauf, auf dem der Regen wie ein Bächlein talwärts strömte. Rollende Steine warf die Flut den Kletternden vor die Füße, daß sie wankten. Aber keuchend unter der Last und triefend vom Regen schritten sie vorwärts, Anton als der rüstigste an der Spitze, dann Christoph und weiter hinter ihm das Mädchen, das, ermüdet von dem wiederholten Hinauf- und Hinabsteigen, sich nur mühsam weiterschleppte. Dabei flogen ihre Gedanken ruhelos hin und her zwischen dem Eckbauern und seinem jüngeren Sohne und malten ihr die bevorstehende Entscheidung bald zu ihren Gunsten, bald in erschreckender Weise aus. **Wohin** sollte sie sich wenden, wenn der Alte sie nach getaner Arbeit entließe? Im Dorfe ist niemand, der sich ihrer annehmen würde, denn sie ist den Dorfleuten eine Unbekannte geblieben. Und heimkehren zur Mutter? Was die sagen würde, wenn ihre Tochter nach dem Brief, den sie empfangen, heimkehren würde? — Doch sie mochte das Schreckliche nicht ausdenken. Verzweifelnd umklammerte sie der Hoffnung süßen Trost. Vielleicht läßt sich der Alte von dem Sohne überreden, vielleicht heißt er sie zum Danke für ihren rastlosen Eifer willkommen unter seinem Dache, und wäre es nur auf kurze Zeit, bis sie sich anderswo als Magd verdungen! Oh, kein Dienst würde ihr zu schwer sein, und Dankbarkeit wollte sie allen entgegenbringen, wenn sie nur bis dahin geduldet würde! Und Christoph? — Sie sieht seine schlanke Gestalt gebeugt vor sich dahinschreiten, unsicher wie sie auf dem gelockerten Geröll. Wenn sie ihn stützen könnte, den Lieben, Guten, nun Unglücklichen wie sie, unglücklich um ihretwillen — wenn sie seine Last ihm erleichtern könnte! Aber sie selber hat so schwer zu tragen und fühlt es jetzt am keuchenden Atem, daß sie sich zu viel zugetraut hatte.

Sie rastete, an einen Felsblock gelehnt, und ließ den vor ihr Schreitenden nicht aus den Augen, bis er im dichten Regen und Nebel verschwand.

Sie möchte ihn anrufen, um ihre Gedanken mit ihm auszutauschen und sich gegenseitig zu trösten.

Sein Schritt verhallte. Aber bald hoffte sie, ihn wieder einzuholen, wenn sie neue Kraft gesammelt.

Indem grübelte sie wieder über das Kommende. Wenn sie nun bleiben dürfte und er weggehen müßte! Und sicher wird er lieber gehen, bloß um für sie Platz zu lassen. Wird er dann aber ihrer auch in der Ferne gedenken?

Sie würde ihn nie vergessen, denn er ist ihr so lieb geworden, ihr Herz hängt an ihm, ihr Sinnen weilt nur bei ihm und nicht erst seit der Stunde, da er sich selbst für sie geopfert. Es hatte ihr geahnt in der letzten Zeit, daß es so kommen würde, und sie hatte sich losreißen wollen von dem sie bewegenden Gedanken an ihn. Aber Menschenherz, wie bist du schwach, wenn die Liebe dich erfaßt! Dem Schiffkein gleicht du, das dem wilden Strome ratlos und tatlos der Steurer preisgegeben.

Annerles Herz pochte lauter vor Wonne und Weh. Und sie hätte fortschweigen mögen in solchem Sinnen, hinsinkend auf den Felsen, an den sie sich gelehnt, und hätte sich nicht gefürchtet vor Sturm und Gewitter, mochte auch die Nacht mit ihren dunklen Schatten sie hier überraschen, die Einsame in der weiten Stille der Wälder. Aber die Pflicht rief sie plötzlich in die Wirklichkeit zurück, die Pflicht, der sie sich gebeugt unter dem eisernen Zwange der Not.

Mit der Last auf dem Rücken schritt sie darauf mit schnellerem Fuße als vorher aufwärts, um die verflossenen Minuten wieder einzuholen. Ihr Auge starrte suchend zwischen den Bäumen nach dem Schatten Christophs. Aber die Nebel haben sich zusammengeballt, daß sie nicht drei Schritte weit sehen konnte. Darum lauschte sie, ob sie seinen nahen Schritt nicht höre. Doch der Lärm der Natur übertoste jedes andere Geräusch.

Plötzlich erleuchtete ein Blitzstrahl die Gegend. Ein unheimlicher Anblick bot sich der erregten Phantasie der einsam Wandernden dar. Was tot und regungslos sonst war, gewann auf flüchtige Minuten Leben. Seltsam geformte Stämme und Aeste, graue Felsblöcke mit überwuchterndem Moos erschienen in Menschen- oder Tiergestalt — häßlich, widerlich — oder nahmen die Form von Wesen an, wie nur eine andere Welt sie erschaffen konnte. Und mit dem bleichen, dahinhuschenden Lichte schienen die Gestalten aufschweben zu wollen, entgegen der einsamen Wanderin.

Sie schloß die Augen vor dem geisterhaft grausigen Anblick und setzte den Fuß erst weiter, als der zuckende Blitz verschwunden war. Jetzt trat sie auf eine weiche, schlüpfrige Moosdecke, wie ihr schien, und indem sie vorsichtig zu Boden blickte, um nicht auszugleiten, bemerkte sie, daß es Aehren waren, die von den Vorderen einer verloren hatte. Jetzt gar ein aufgelöstes Bündel und daneben! — sie erbebte. Ein Angstschrei preßte sich von ihren Lippen. Ein menschlicher Körper lag vor ihren Füßen. Sie beugte sich nieder. „Christoph!“ klagte sie und kniete an seiner Seite, richtete sein Haupt auf, das mit blutender Stirn auf einem Steine lag wusch das Blut ab und verband die Wunde. Darauf sah sie ihm lange in das bleiche Antlitz, neigte ihr Ohr auf seine Lippen, um auf den Atemzug zu lauschen, horchte an der Brust dann und schaute wieder angstvoll auf die geschlossenen Augen. Aber keine Bewegung, kein Atemzug verriet, daß noch Leben in ihm. Kalter Schweiß perlte auf ihrer Stirn, sie erbebte bei dem Gedanken, daß sie einen Toten in ihren Armen halte. Und nun gerade ihn als Toten! Sie flüsterte ihm die süßesten Worte ins Ohr, die ein liebend' Herz ersinnen kann, indes ihre Tränen auf des bleichen Mannes Gesicht fielen. „Tot — tot!“ seufzte sie und drückte ihn an ihre Brust, als wenn von ihrem warmen Herzblut sie ihm Leben geben wollte, und preßte nun ihre Lippen auf die seinigen und hauchte von ihrem frischen Lebensodem ihm ein.

(Fortsetzung folgt.)

Verraten.

Herr Meier hatte eines schönen Abends keine Lust, direkt vom Geschäft nach Hause zu gehen, auch hatte er eine Ahnung, als sollte es heute abend etwas geben, was nicht nach seinem Schnabel war. Er zog es daher vor, ein Café aufzusuchen, von dem er wußte, daß es dort auch sehr gutes Essen gab. Als aufmerksamer Ehemann klingelte er jedoch seine Frau an und sagte ihr: „Warte nicht mit dem Essen auf mich, liebes Kind, ich werde heute abend sehr lange im Bureau aufgehalten.“

„Das ist ja sehr schade,“ antwortete Frau Meier bedauernd, „aber Geschäft ist Geschäft, und was getan werden muß, muß man eben tun. Wo bist du denn jetzt?“

Meier erwiderte natürlich, er sei im Bureau, und es sei noch außerordentlich viel zu tun.

„Es ist wirklich schade, Artur, daß du so lange arbeiten mußt, aber eins verstehe ich nicht.“

Und was wäre das?“

„Ja,“ sagte die kleine Frau, „es ist mir unklar, wie du deine Gedanken bei der Arbeit haben kannst, wenn die Musik so laut spielt: „Das haben die Mädchen so gerne!“

Packmeister Bannermann.

Humoreske von Rudolf Leppin-Berlin.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wie ist's, Herr Postrat, trinken wir noch eins? Auf meine Kosten natürlich! Habe heut' 'n Bombengeschäft gemacht; die Bauern lassen sich immer noch übers Ohr hauen.“ Er lachte, und Bannermann stimmte mit ein. Dann brachte der Kellner zwei Glas Bier, und sie tranken weiter.

„Wie ist's?“ fragte der Händler nach einem Weilchen, „genehmigen wir noch eins? So jung kommen wir nicht wieder zusammen.“

Bannermann sah nach der Uhr. „Erst fünf, da hab' ich noch Zeit!“ „Na, gewiß; was wollen Sie überhaupt auf den Omnibus warten! Sie kommen mit mir mit; ich fahre um sechs von hier weg nach Hause, nach Rabenthal. Sie setzen sich dort auf die Bahn und fahren nach Theresenburg zurück. Das ist doch nicht so langweilig wie mit dem Omnibus. Einverstanden?“

Bannermann zog die Stirn in Falten. Mit der Bahn fahren? Das kostete selbst in der vierten Klasse noch vierzig Pfennig; Amaties Beibotengeld ging also drauf. Und vierter? Er fuhr sonst nie vierter, aber sonst gab ihm auch Amalie das Geld dazu oder kaufte selbst die Fahrkarten. Das schöne Extrageld tat ihm leid: im Omnibus fuhr er frei. Ob er doch lieber im Omnibus fuhr?

Der Viehhändler unterbrach diese Betrachtungen durch ein wiederholtes „Prost!“, und Bannermann tat Bescheid, und der Händler sagte abermals „Prost“, und Bannermann trank als höflicher Mensch auch wieder, und, und, — nun, es wurde eben etwas viel. Darum kann es niemand wundernehmen, daß der Packmeister gar nicht lange überlegte, als der Händler nach sechs aufbrach und ihn nochmals einlud. Seine Bedenken waren längst vergessen oder vertrunken.

Unter lautem Hott und Hü fuhren die zwei in den regnerischen Herbstabend hinaus nach Rabenthal.

„Ist der Begleiter von Theresenburg im Omnibus?“ fragte der Postgehilfe Evers den Kutscher, der seine Post übernehmen wollte. „Nein, ein Begleiter ist nicht da.“

Der Gehilfe kriegte einen roten Kopf. Hätte er das geahnt, er hätte sich gehütet, den Zettel abzuschreiben. Nun konnte er einen neuen Begleiter für die Rückfahrt stellen, denn „der Teufel hatte seine Hand im Spiel gehabt“, wie der Postverwalter mit Vorliebe sagte, und hatte dem Wolkensteiner Postamt gerade heute einen Brief mit hohem Wertbetrage beschert. Oder ob er es riskierte, den Kutscher allein fahren zu lassen? Vielleicht hatte wieder der Teufel seine Hand im Spiel.

„Herr Chef, es ist Zeit,“ drängte der biedere Rosselenker. „Ja, ja.“ Nach einem Augenblick des Schwankens: „Lassen Sie doch wenigstens noch schnell 'rum zu Schröder, ob der Theresenburger dort noch etwa sitzt.“

Er sei nicht da, lautete des Kutschers Bericht; er sei schon vor 'ner Stunde mit dem Viehhändler Maltzahn nach Rabenthal gefahren. „Na, dann los; es wird ja nicht gleich was passieren.“

Kurz darauf fuhr der Wolkensteiner Omnibus im Trab durch den Flecken. Kein Passagier im Wagen! Keiner auf dem Bock! Einsam thronte dort der Kutscher und sah gedankenlos in den regnerischen Herbstabend hinein. —

Im „Silberkrug“ zu Rabenthal saß eine lustige Gesellschaft beisammen.

„Das ist 'n Wetter, daß es einen Hund jammert,“ sagte einer der Gäste, „und da wollen Sie noch nach Theresenburg heute, Herr Postrat?“ „I, man nicht, der Postrat macht ja nur Spaß,“ nahm ein anderer das Wort. „Nein, nein, meine Herren,“ widersprach Bannermann, schon etwas lallend, „ich muß weg.“

„Na, aber vorläufig haben Sie noch Zeit.“ „Bis der letzte Zug weg ist.“ „Ja, bis der Portier wieder ausruft, wie damals, als die Herren von der Eisenbahndirektion hier waren: „Meine Herren, wenn Sie noch mit wollen, es ist die höchste Zeit, der Zug ist eben — abgefahren.“ Bannermann lachte.

„Noch eine Runde!“ rief Maltzahn, und der Packmeister, der sich gerade erheben wollte, sank wieder auf seinen Stuhl zurück. Es war aber auch zu schön hier! Du lieber Himmel, sonst jeden Tag 'n Groschen, und heute diese Ueberfülle! Wer sollte dabei standhaft bleiben? Er hatte ja auch erst morgen mittag Dienst. Diese Gedanken gingen ihm durch den Kopf, aber er konnte keinen festhalten; er wußte im nächsten Augenblick nicht mehr, hatte er beschlossen, zu gehen oder zu bleiben, und — blieb.

„Prost! Prost!“ Die Gläser klangen; die Gäste lachten und schrien; der alte Packmeister wurde wieder jung. Er strich sich seinen Bart und erzählte Geschichten, die niemand verstand, und lachte, niemand wußte warum. Und um zwei lag er im Bett; er wußte nur nicht wo und auch nicht, wie er dort hingekommen war. Er hatte auch gar keine Zeit, darüber nachzudenken, denn die Augen fielen ihm zu. Der Beibote der Wolkensteiner Post schlief.

Es mochte gegen neun Uhr sein, als sich an seiner Tür kräftiges Pochen hören ließ. „He, Herr Postrat, es ist Zeit.“ „Hm,“ machte Bannermann, und schlief weiter. Aber das Pochen begann von neuem, immer lauter und ungestümer. Da richtete er sich endlich auf im Bett und blickte wild um sich. Wo war er? Wer pochte? Amalie? Doch nein, das war nicht sein Zimmer, das war ein ihm ganz fremdes.

„Sind Sie wach?“ rief es jetzt draußen. „Ja!“ „Dann machen Sie sich man fertig.“ — Fertig? Was hatte das zu bedeuten? Wozu fertig? Er strengte vergeblich seinen Kopf an, er wußte nichts. Was nur mit seinem Kopf los war! Es brummte und summte darin, und Gedanken hatten in ihm heute gar keinen Platz. Hatte man ihn eingesperrt? Hielt man ihn für unzurechnungsfähig?

„Uff,“ machte er, schüttelte sich und versuchte, aus dem Bett zu klettern. Was war denn nur mit seinen Beinen? Kam die Altersschwäche so plötzlich? Sollte

Luftschiffahrt.

Die gesetzliche Regelung des Verkehrs mit Luftfahrzeugen

wird nicht mehr lange auf sich warten lassen; sie berücksichtigt auch zugleich die Prüfung von Luftfahrzeugen und deren Führern und die Haftpflicht bei Unglücksfällen.

Das Ueberfliegen der russischen Grenze

sowohl durch Luftballons und Aeroplane ist fortan streng verboten. Die russische Regierung hat erklärt, daß Luftfahrzeuge, falls sie versehentlich die Grenze überfliegen sollten, auf das Zeigen einer roten Flagge, bei Nacht eines roten Lichtes, sofort zu landen haben, da auf dieses Signal hin sofort damit begonnen würde, das Luftfahrzeug scharf zu beschießen. Ueberraschen kann diese Maßnahme Rußlands nicht, denn schon mancher deutsche Ballon landete mit vielen Kugellöchern, die von Kosakenbüchsen stammten, in Rußland; und die Freilassung grundlos festgehaltener deutscher Aeronauten ließ auch oft lange auf sich warten. Aber ein Signal mit Flagge oder Licht kann übersehen werden; auch ist es nicht immer möglich, einen Ballon sofort zur Landung zu bringen, wenn es die biederen Kosacken befehlen. Der neue Ukas bietet somit den in Deutschland aufsteigenden Ballonfahrern Gefahr auf Gefahr.

Kunst und Wissenschaft.

Ein neues Blutstillungsmittel,

das besonders für die Chirurgie von hoher Bedeutung ist, hat der Assistent in der berühmten Klinik des Professors der Chirurgie Kocher zu Bern, Dr. Fonio, laut „Frankfurter Zeitung" nach langen theoretischen Untersuchungen und praktischen Versuchen entdeckt. Durch ein sehr einfaches Verfahren läßt sich nach den Anweisungen des Gelehrten in größeren Mengen ein Blutbestandteil darstellen und steril in Ampullen aufbewahren, der die Gerinnung stark beschleunigt. Das Mittel hat sich schon in einer Reihe von Operationen bewährt. Selbst bei einem Hämophilen (Bluter) wurde eine Blutung, die man nach den bisherigen Methoden nicht stillen konnte, mit dem neuen Mittel von Dr. Fonio nach wenigen Minuten zum Stillstand gebracht! Ferner konnte die Operation einer blutenden Geschwulst ohne irgend eine Unterbindung durchgeführt werden.

Vermischtes.

+ **Wieviel Haustiere gibt es auf der Erde?** Die Kopfzahl der Haustiere auf der Erde ist ungefähr eben so groß wie die der Menschen: 1500 Millionen. So versichert wenigstens eine Statistik, die das Ackerbauministerium der Vereinigten Staaten ausgearbeitet hat. Unter diesen 1500 Millionen Haustieren sind nach einer Zusammenstellung der „Deutschen Rundschau für Georgraphie" 580 Millionen Rinder, 95 Millionen Pferde, 9 Millionen Esel, 7 Millionen Maultiere, 2 Millionen Kameele, 21 Millionen Büffel, 100 Millionen Ziegen, 150 Millionen Schweine und 900 000 Rentiere. In der Pferde- und Schweinezucht stehen die Vereinigten Staaten mit 50 Millionen Schweinen und halb so vielen Pferden an der Spitze; jedoch ist die Pferdezucht Rußlands annähernd ebenso groß. Auf dem Gebiete der Rinderzucht steht Australien mit 88 Millionen an erster Stelle; Argentinien kommt zu zweit, und dann erst kommen die Vereinigten Staaten. Die Hälfte des gesamten Maultierbestandes gehört den Vereinigten Staaten, ein Drittel aller Ziegen findet sich in Indien. Im Besitze von Großvieh steht Indien mit seinen 70 Millionen Ochsen und Zebus an erster Stelle.

+ **Die Kirche im Meer.** Nach 308 Jahren sind in England eine alte Kirche und Kirchhof von den Meeresfluten, die sie verschlungen hatten, der Erde wiedergegeben worden. In dem alten Dorfe Cocles in Norfolk standen vor langen Zeiten die Kirche und die darum liegende Ansiedlung von 66 Häusern in geringer Entfernung vom Meer; aber die Wellen brandeten immer stärker an das Land, und als 1604 eine Sturmflut kam, da wurden gegen 800 Hektar Land von den Wogen verschlungen; die Bewohner ertranken, Häuser und Kirche waren vom Erdboden verschwunden und nur der Kirchturm blieb noch sichtbar. In der letzten Woche nun trat das Wasser ungewöhnlich weit zurück; eine scharfe Brise fuhr in die Sandmassen, die die alte Kirche und den alten Kirchhof begraben hatten, und so trat, was Wasser und Boden Jahrhunderte lang bewahrt hatten, wieder ans Tageslicht. Der Kirchhof, der seine Leichen gut geschützt hat, bietet sie nun den späten Enkeln dar; eine ganze Reihe von Gräbern sind aufgedeckt und in einem Tage wurden nicht weniger als 36 Skelette gefunden. Unter den Trümmern der Kirche entdeckte man einen bronzenen Schlüssel von schöner Arbeit und ein Wappenschild. Sie sollen aus der Sakristei der Kirche stammen. Der Turm, der noch vor einigen Jahren sichtbar war, wurde dann völlig zerstört. Auch seine Trümmer treten nun aus dem Sand heraus, der nach 300 Jahren die Zeugen einer traurigen Katastrophe der Gegenwart enthüllt.

Letzte Drahtmeldungen.

Blutiger Zweikampf.

Bochum, 9. Jan. Ein blutiger Zweikampf wurde in einer Wirtschaft in Linden-Ruhr ausgetragen. Die Bergleute Adomeit und Hohn gerieten in Wortwechsel, in dessen Verlauf Adomeit seinem Gegner einen Schnitt über die Pulsader versetzte. Hahn ergriff, obgleich stark blutend, ein Bierglas und hieb damit seinen Gegner nieder. Beide Schwerverletzte mußten ins Ortskrankenhaus gebracht werden, wo Adomeit die Besinnung noch nicht wieder erlangt hat.

Mord.

Hamburg, 9. Jan. Am Pramfelder See wurden Teile der Leiche eines 17 Jahre alten Mannes aufgefunden. Daneben lag ein blutbeflecktes Rasiermesser. Anscheinend sind die Leichenteile in einem gleichfalls in der Nähe aufgefundenen Rucksack dorthin gebracht worden. Man vermutet einen Mord.

Der Typhus in Hanau.

Hanau, 9. Jan. Das zwölfte Opfer der beim Eisenbahnregiment ausgebrochenen Typhusepidemie ist der Gefreite Wagner aus Lörrach geworden. Die Zahl der noch krank daniederliegenden Mannschaften beziffert sich auf 176.

Opfer einer Blutvergiftung.

Görlitz, 9. Jan. Der Oberlehrer Professor Hermann Weist vom Reformgymnasium hatte sich vor einigen Tagen beim Rasieren am Halse geringfügig verletzt. Die unbedeutende Wunde führte zur Blutvergiftung, der Professor Weist nach 28 Stunden unter furchtbaren Schmerzen erlag.

Automobilunglück.

Döhringen, 9. Jan. Das Automobil der Ueberland-Zentrale Hohenlohe-Döhringen geriet vom Wege ab und überschlug sich in voller Fahrt, da der Wagenführer zu scharf bremste. Der Ingenieur Heinrichs wurde getötet, der Ingenieur Kercher erhielt Verletzungen am Rücken und am Fuß, der dritte Insasse wurde im Gesicht verletzt.

Schweres Wagenunglück.

Veigle (Jütland), 9. Jan. Hier stürzte ein Wagen mit Festgästen auf der Heimfahrt in einen See. Der Kutscher hatte im Nebel den Weg verfehlt und war mit seinem Gefährt zu dicht an das Seeufer gekommen. Ein Mann und zwei Kinder ertranken, die übrigen konnten sich retten. Auch die Pferde ertranken.

Die Beratungen in Konstantinopel.

Konstantinopel, 9. Jan. Der Kriegsminister und der Minister des Aeußern kehrten gestern abend aus dem Hauptquartier nach Konstantinopel zurück. Sie wurden sofort vom Sultan in Audienz empfangen und berieten später mit dem Großwesir.

Die Zukunft Salonikis.

Konstantinopel, 9. Jan. Die aus Saloniki stammenden hier ansässigen, sowie zahlreiche hierher geflüchtete Muselmanen beraten seit einigen Tagen über die Entsendung einer Abordnung nach London, die beim Staatssekretär Grey und den Botschaftern wegen der Zukunft Salonikis Schritte unternehmen soll. Da die Mehrheit der Bevölkerung Salonikis aus Muselmanen und Israeliten besteht, wird die Deputation verlangen, daß Saloniki in einen Freihafen umgewandelt und als solcher entweder im Besitz der Türkei verbleiben oder internationalisiert werden solle.

Wochenmarkt in Schwerte.

Kartoffeln 3 Mark. Butter 1,50 Mark. Eier 10 Stück 1 Mark. Rindfleisch 90 Pfg. Schweinefleisch 1 Mark. Kalbfleisch 80 Pfg.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

10. Januar: Meist bedeckt, Niederschläge, feuchtkalt, starker Wind.
11. Januar: Bedeckt, starker Wind, Niederschläge, rauh.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme an dem schweren Verlust meines lieben Söhnchens, unseres guten Enkelchens

Fritzchen

besonders dem Herrn Pastor Ohlig für die trostreichen Worte am Grabe sowie für die vielen Kranzspenden sprechen ihren tiefgefühlten Dank aus

Marie Rug geb. Sperschneider.
Ernst Loche und Frau.
185



Holz-Verkauf.

Im Walde der Stadt Dortmund an der Pumpstation **in Hengsen** (Forstort Krümmde) sollen am **Donnerstag, den 16. Januar 1913, vormittags** 10 Uhr beginnend

67 fm Eichenstammholz 22 bis 44 cm Durchm.
60 rm Eichen-, Knüppel- und Reiserholz

öffentlich meistbietend verkauft werden.
Versammlung der Käufer an der Pumpstation in Hengsen, Station Geisecke.

Dortmund, den 6. Januar 1913.
Der Magistrat.
200

Die „Deutsche Gesellschaft zur Verbreitung guter Bücher"
(Ehrenpräsidium Reichskanzler Fürst von Bülow)
wird vielseitig unterstützt und will

Romane und Novellen bester Autoren

in jedes Haus als Bibliothek zur Unterhaltung und Bildung einführen.

Man abonniert halbjährlich und **jederzeit kann begonnen werden** bei dem Bevollmächtigten Herrn **M. Bud, Berlin W 15** für Mark 3,— auf 6 gebundene Werke, Mark 2,25 auf 6 broschierte Werke.

Monatlich wird je ein Band, selbstverständlich als Eigentum d. Bestellers, **portofrei** zugestellt. — Zuerst werden geliefert: 7337

Kolonistenvolk, Roman von Gabriele Reuter.
Duell — aus verstreuter Saat, Romane v. Ernst Wichert.
Gewissensqual u. andere Erzählungen v. August Strindberg.
Exotische Geschichten von Anton von Perfall.
Dämon Weib, Roman von Hermann Heiberg.
Dunkle Mächte, Roman von Victor Blüthgen.

Die ersten vier Bände sind bereits versandfertig und werden auf Wunsch sogleich zusammen geliefert.

Der entfallende Betrag ist durch Postanweisung einzusenden oder wird bei der ersten Lieferung durch Nachnahme mit 30 Pf. Zuschlag erhoben.

Otto Marx's 3 Mark-Korsett ist das beste.
Hamburger Engros-Lager, Schwerte, Ostenstrasse 20.

Sweter
für Knaben und Mädchen
reizende Neuheiten in hundertfacher Auswahl
Gebr. Stein,
Schwerte.

Malz-Extract-Bier
Kraftbier, reich an Extractgehalt ¾ %, arm an Alkohol 1% empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof „Zur Helle"
— Telephon 521. —

Neun Jahre
im holländ.-indisch. Heere
Preis 30 Pfg.
Buchhandlung C. Braus, Schwerte
Grosse Marktstrasse 3—5.

Jedes Buch
welches Sie irgendwo angezeigt finden, liefert Ihnen zu **gleichem Preise innerhab 3 Tagen portofrei ins Haus die**
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) — Grosse Marktstrasse 3—5.

Gegen Drüsen, Scropheln,
Blutarmut, Engl. Krankheit, Hautausschlag, Hals- und Lungenkrankheiten, Husten, zur Kräftigung schwächlicher, in der Entwicklung zurückbleibender Kinder empfehle eine regelmässige Kur mit meinem
Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran.
Der denkbar beste und beliebteste Lebertran. Leicht zu nehmen und zu vertragen. Nur echt in Originalflaschen à **M. 2.30** und **4.60** mit dem Schutzwort **„Jodella"** und dem Namen des Fabrikanten **Apotheker Wilh. Lahusen in Bremen.** Frisch zu haben in **Schwerte: Neue Apotheke** und **Adler-Apotheke;** ebenso in der **Apotheke in Westhofen.** 6541

Bouillon-Würfel „Blitz"
10 Stück 25 Pfg.
empfiehlt
Carl Trog.
5

Zentral-Hotel Sternberg.
Täglich
Künstler-Konzert
Familienabend
Anfang 8¼ Uhr. **Eintritt frei!**
Es ladet freundlichst ein
C. Jungesblut.
2

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Dortmund, den 6. Januar.

Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 761 Stück Großvieh, 282 Kälber, 8 Schafe, 2241 Schweine.

Bez. f. 100 Pfd.

		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	51—53	92—95
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	45—48	84—90
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	37—41	74—82
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachsf. höchsten Schlachtwertes	49—50	84—87
	b) vollfleischige, jüngere	42—46	80—84
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	36—39	75—79
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	47—51	86—92
	b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	43—47	83—90
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	38—41	76—82
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	31—34	70—76
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	25—28	60—67
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)			
	2. Kälber		
	a) Doppellender, feinste Mast	—	—
	b) feinste Mastkälber	70—75	113—120
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	65—68	108—113
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	60—63	103—108
	e) geringe Saugkälber	52—57	94—104
	3. Schafe		
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringe Lämmer und Schafe	—	—
	4. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	65—68	82—88
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	65—68	82—85
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	64—67	80—84
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	64—65	80—82
	Sauen	64—65	80—82

Dipl.-Ing. Emil Schluck

Johanna Schluck

geb. Meckenstock

Vermählte

z. Z. Elberfeld Hotel Weidenhof

188

Bis 1. April 1913

finden meine Sprechstunden im Westfäl. Hof am Bahnhof hier, nicht mehr von 9 bis 1 Uhr, sondern von 11 Uhr vorm. bis 4 Uhr nachm. statt. Wasseruntersuchung auf Eis, Zucker usw.

Der Inhaber der Homöopathischen Heilanstalt

8468 **Klein.**

Geschäftseröffnung.

Zur gefälligen Kenntnisnahme, dass wir mit dem heutigen Tage ein

Maler- und Anstreichergeschäft

eröffnen.

Für eventuell vorkommende Arbeiten halten wir uns den werten Bewohnern von

Ergste und Steinberg sowie Umgebung

bestens empfohlen.

Hochachtend

Kuhlmann & Tillmann

105 **Steinberg-Ergste.**

Bekanntmachung.

Die seitens der Gemeindevertretung zu Persebeck unterm 27. Dezember 1912 getätigte Wiederwahl des Gutsbesitzers **Wilh. Kramme** zu **Persebeck** als stellvertretender Gemeindevorsteher der Gemeinde Persebeck auf eine gesetzmäßige Amtsdauer von 6 Jahren ist von mir in Gemäßheit des § 38 der Landgemeinde Ordnung vom 19. März 1856 und des § 25 der Kreis-Ordnung vom 31. Juli 1886 am heutigen Tage bestätigt worden.

Hörde, den 31. Dezember 1912.

Der Königliche Landrat.

166 Luckhaus.

Durch die Wüste.

Roman

von

Heinrich Sienkiewicz.

Eleganter Leineneinband nur 3 Mark.

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus,

Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5.



Rindvieh-Versicherungsverein für Billigst und Umgegend.

Sonntag, den 12. Januar 1913, nachmittags 4 Uhr:

Generalversammlung

bei Wirt C. Peuchmann, Billigst.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Zahlung der Beiträge.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten. 193

Der Vorstand.

Grüne Heringe

heute eintreffend

4 Pfd. 48 Pfg.

Kaufhaus für Lebensmittel

Brückstraße 23. 174

Wer verkauft sein **Besitztum** oder sucht **Hypothek**

Angeb. u. B. B. 69 Hamm postlag. Kein Agent. 189

In meinem

Inventur-Ausverkauf

gelangen 199

15000 Stück Herren- und Knaben-Konfektion

zu

herabgesetzten Inventur-Preisen

zum Verkauf.

Grosse Auslagen in

Knaben-Anzügen, Lodenjoppen, Ulstern, Paletots, Fantasiewesten

zu Verlust-Preisen.

Ihre Fahrt nach Hagen macht sich **doppelt bezahlt**

HERMANN

Kornblum

Hagen i. W.

Frankfurterstrasse 97—101.



Braupaar (Beamter) sucht zum 1. April oder 1. Mai

Wohnung von 4—5 Zimmern

Gefl. Off. mit Preisangabe, Lage usw. unter D. S. 197 an die Exped. d. Schw. Ztg.

Wohnung

von 3 Zimmern an ruhige Leute zum 1. April zu vermieten. Zu erfrag. in der Geschäftsstelle d. Ztg. 194

Möbl. 192

Wohn- u. Schlafzimmer

mit Morgenkaffee in besserem Hause p. 1. Febr. zu vermieten Schreibtisch und elektr. Licht vorhanden.

Zu erfragen i. d. Geschäftsst. 175

Herrschaftliche, abgeschlossene

Etagen

von 3, 4, 5, und 6 Zimmern Speisekammer. Badezimmer, Closett mit Wasserspülung in der Etage, Mägdekammer, Erker, Balkon, Garten etc., Leucht- und Heizgas und elektrisches Licht vorhanden, zum 1. November oder später zu vermieten.

Wilhelm Luck,

6511 Königstraße.

Ruhige Wohnung

von 3—4 Zimmern, Keller, Stallung und Gartenland zum 1. April zu vermieten.

Lehrer Koch, 190

Holzen-Sommerberg.

Haus-Verkauf

Wohnhaus nebst Nebengebäude und Bauplatz sehr gelegen, passend für Milchhändler u. Handwerker, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zu erfahren in der Geschäftsstelle. 107

Nußbaum Wohnsitz

m. Umbau f. 245 M. verkäuft.

Dortmunder Möbelhaus Dortmund, Prinzenstr. 11.

Verl. Sie p. Post ill. Katal og.

Schmiedelehrling

gesucht. Daselbst

2 Mansarden-Zimmer

zu vermieten. 196

Adolf Osterberg,

Schwerte, Jägerstraße 3.

Nachtwächter

für Fabrik gesucht. 186

Schriftl. Angebote mit Gehaltsansprüchen erb. an

Brauckmann u. Hahn G. m. b. H. Schwerte.

Ein sauberes

Mädchen

zum 1. Februar gesucht.

Frau W. Kolhe,

175 Wilhelmstraße.

An die Zahlung der

Kirchensteuern

erinnert 191

Schwerte, 9. Jan. 1913.

Schulte, Rendant.

Echte Frankfurter Würstchen

Paar nur 25 Pfg.

195 empfiehlt

Karl Kühl, Schwerte

Fernruf 165.

Handlanger

für Akkordarbeit sofort gesucht.

Baugeschäft W. Luck,

Schwerte. 183

Ein Kolonialwarengeschäft sucht per gleich oder gegen Ostern 176

2 Lehrmädchen

Wo, sagt die Exp. d. Ztg.

Wegen Krankheit des jetzigen wird erfahrenes u. sauberes 187

Dienstmädchen

bei gutem Lohn in besseres Haus mit Zentralheiz. etc. nach Iserlohn gesucht.

Näheres in d. Geschäftsst. d. Ztg.

Tüchtiges Mädchen

welches schon ausgewohnt hat, sofort oder zum 1. Februar gesucht. 201

Frau Wilhelm Quitter, Hagen i. W., Marienstr. 5 I.